Nr. 131 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 11. Juni 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Mussolinis Protest an den Papst

Der Duce entschuldigt die Ausschreitungen und verspricht Bestrafung der Schuldigen — Protest gegen die katholische Aktion — Der Lateranvertrag gebrochen — Der Vatikan von der Note nicht befriedigt — Vor dem Bruch zwischen Papst und Mussolini?

Rom. Die italienische Regierung hat Dienstag durch ihren Botschafter beim Heiligen Stuhl, Grafen de Vecchi, dem Kardanalstaatssekretär Pacelli die Antwort auf die päpstliche Note überreichen lassen, in der, soweit bekannt, Genugtuung für die Ausschreitungen gegen die katholische Aktion und die Beleidigungen des Papstes und Bestrafung für die Schuldigen verlangt worden war. Die italienische Note enthält, wie an unterrichteter Stelle verlautet, eine genaue Erklärung über die Ausschreitungen, jedoch keine formelle Entschuldigung. Im übrigen protestiert die italienische Regierung ihrerseits gegen die Verletzung des Lateranvertrages und des Konkordats seitens des Vatikans bezw. von ihm abhängiger Institutionen. Die italienische Note soll jedoch im allgemeinen in sehr versöhnlichem Ton gehalten sein.

Wie in vatikanischen Kreisen verlautet, hat der Papst die Note einer sofortigen Prüfung unterzogen, sich dann aber in einer Art über ihren Inhalt geäußert, die es jedenfalls bezweifeln läßt, daß sie ihn befriedigt habe. Es besteht die Möglichkeit, daß der „Osservatore Romano“ am Mittwoch wieder eine Rede des Papstes veröffentlicht.

Stillegung der Warschauer Verkehrsmittel

Warschau. Durch einen Streik der Straßenbahner und Autobusführer sind Dienstag sämtliche städtischen Verkehrsmittel in Warschau stillgelegt. Die Streikenden verlangen Zurücknahme einer neuen Dienstordnung, die ihrer Meinung nach zu hohe Akkordleistungen verlangt.



Auch Staatssekretär Mellon kommt nach Europa

Andrew Mellon, gleichzeitig mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson unternimmt auch der Leiter des Schatzamtes der Vereinigten Staaten, Mellon, eine längere Urlaubsreise nach Europa. Er wird während seines Aufenthaltes in Europa sicherlich Gelegenheit haben, sich von der katastrophalen Lage der deutschen Wirtschaft zu überzeugen.

Habsburgrestaurierung in Ungarn?

Das ungarische Parlament ist plötzlich aufgelöst worden, und zwischen dem 28. Juni und 2. Juli sollen Neuwahlen durchgeführt werden. Das alte Parlament sollte normalerweise seine Legislative erst Anfang des nächsten Jahres beenden müssen, und in diesem Parlament verfügte Graf Bethlen über eine absolute Mehrheit, dienstfertig, zu allem ja sagend und trotzdem griff man zur Auflösung, um „neues“ Blut unter den Horthy und Gömbös' pulsieren zu lassen, Arbeit für die Gendarmen Scitowskis zu schaffen, der als Innenminister zugleich der Henker des heutigen diktatorischen Regimes in Ungarn ist. Trotz aller Geheimtuerei wußte man, daß Neuwahlen geplant werden und die plötzliche Auflösung der „Volksvertretung“ ist nichts anderes als ein überraschender Plan gegen die Opposition, daß sie keine Wahlarbeit leisten kann, denn in Ungarn Bethlens besteht nicht nur kein Geheimwahlrecht, sondern es ist auch verboten, irgend ein Wahlplakat auszuhängen oder zu verbreiten, wenn „Neuwahlen“ ausgeschrieben sind. Darum bedeutet diese plötzliche Auflösung des Horthyparlaments nichts anderes, als die Unterbindung jeder Wahlpropaganda für die Opposition, die sich ja ohnehin nur auf die Städte, wie Budapest und einige sieben Provinzorte, beschränken muß, wo man noch gnädigst geheime Wahlen zugelassen hat. Rechtzeitig hat man 15 000 Reservisten unter die Waffen berufen, die Gendarmerie mobilisiert, um eine „Treibjagd“ zu machen, wie die öffentlichen Wahlen in Ungarn genannt werden. Das mit vollem Recht, denn im letzten Parlament hat die Opposition, von 245 Mandaten, nur 46 auf sich vereinigen können, 199, davon 82 Prozent, sind faktisch Ernennungen von Bethlens Gnaden, denn man treibt die Kleinbürger und Landarbeiter zu den Wahlen die öffentlich abstimmen müssen. Wehe dem, der seine Stimme für die Opposition abzugeben wagt! Nicht nur die Arbeitsstelle geht ihm verloren, sondern, falls er kleiner Landwirt ist, sorgt dann die „Behörde“ schon dafür, daß ihm die Steuerschraube so angesetzt wird, daß er bald, auf Grund der oppositionellen Stimmabgabe, als Bettler das Dorf verlassen muß, ohne Hab und Gut!

Bethlen macht Wahlen, an sich völlig gleichgültig, denn das nächste Parlament wird ebenso ein gefügiges Werkzeug des heutigen Diktators sein, der einen Scheinparlamentarismus pflegt, um Europa gegenüber eine Demokratie vorzudemonstrieren, aber nach dem Inneren um so schärfer mit der Opposition abzurechnen. Aber all dieser Schein vermag die Täuschung nicht durchzusetzen, daß Ungarn sich dem Verfall nähert, nicht allein durch die ungünstigen Friedensverträge, die das Land verstümmelt haben, sondern in erster Linie durch die vefehlte Wirtschaftspolitik, die den Staatssäckel immer magerer werden läßt und dem Großgrundbesitz Subventionen spendet, um den Kleinbürger und den Landwirt um so mehr auszupressen. Die Agrarkrise macht sich in aller Form bemerkbar und schafft auf dem Lande ein revolutionäres Element, welches die Beseitigung des heutigen Regimes fordert. Mehr als in den Städen und unbedeutenden Industriezentren, gärt es unter dem sogenannten Lumpenproletariat, aber es sind Kleinbauern, die den Betrug nicht mehr ertragen können. Um sich vor dem Sturm zu retten, der auf Grund dieser ungeheuren Not kommen muß, macht man Wahlen, „Treibjagd“, wie man sie in Wirklichkeit bezeichnen muß. Aehnlich, wie auf dem Lande, sieht es auch in den Städten aus, aber hier hat das Proletariat während der Septemberdemonstration in Budapest 1930 gezeigt, daß es noch immer fähig ist, den Kampf zu führen. Bethlen will alle Ueberraschungen ersparen, schreibt mit Plötzlichkeit „Neuwahlen“ aus, um die Opposition auszumerzen, wie es im Horthyjargon heißt. Kein Zweifel soll darüber entstehen, daß dieser Trick gelingen wird, solange man öffentliche Wahlen durchführt und die Stimmberechtigten zu Treibjagd führt. Diese Wahlen sind nichts anderes, als eine Vergewaltigung des Volkes, ein künstliches Parlament, welches mit der Volksstimmung nichts zu tun hat.

Die öffentlichen Wahlen sind für das Bethlensystem eine Machtfrage, denn bei geheimer Wahl wird das Schicksal der Horthydiktatur entschieden sein, das System Bethlen müßte fallen und einem Parlament Platz machen, welches der

Briand gegen den Stahlhelmaufmarsch

Die deutsch-französischen Beziehungen — Deutschland soll eine friedliebende Nation werden — Keine Aenderung des Youngplanes für Frankreich

Paris. Im Verlauf der Kammersitzung bittet der Ministerpräsident, auch die Aussprache in bezug auf die Stahlhelmkundgebung in Breslau zu verschieben. Hierzu erklärte Briand u. a., daß die Kammer bei der allgemeinen Aussprache Gelegenheit haben werde, sich ein Bild über den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Beziehungen zu machen. In Breslau in der Nähe der polnischen Grenze habe eine Kundgebung stattgefunden, die von einem Verbande ausgegangen sei, der sich nicht besonders pazifistisch zu geben pflege. Diesmal hätten zwei königliche Prinzen und mehrere Generäle dem Treffen beigewohnt.

Es sei dies fraglos ein ebenso tadelnswertes, wie beklagenswertes Ereignis.

In den Breslauer Reden sei kein Appell an den Krieg laut geworden, doch hätten lebhafte Angriffe gegen die Reichsregierung stattgefunden, die man für zu schwach hielt, um eine Aenderung der Ostgrenzen zu erreichen. Es sei zu viel, daß eine derartige Kundgebung in der Nähe der polnischen Grenze nach der Verständigung von Genf stattgefunden habe. Das hätte vermieden werden müssen. Die französische Regierung habe sich keineswegs desinteressiert erklärt, sondern vielmehr der Reichsregierung ihren Standpunkt dargelegt, der, wie er glaube, von der deutschen Regierung geteilt werde. „Wir werden bestrebt sein, aus dem deutschen Volke, wenn auch keine befreundete, so doch eine friedliebende Nation zu machen. Die deutschen Staatsmänner haben mir böse Stunden bereitet, doch lasse ich mich dadurch nicht entmutigen. Die Reichsregierung ist möglicherweise geschwächt. Ich möchte jedenfalls nicht, daß das Kabinett Brüning durch Nationalisten ersetzt wird“. Jedenfalls wird die französische Regierung niemals versäumen, bei ähnlichen Zwischenfällen zu intervenieren.

Nach dieser Erklärung geht Briand ganz unerwartet auf das Reparationsproblem und Chequers über. Der Minister führte u. a. aus: „In bezug auf die Reparationen kann Deutschland seine eigene Auffassung vertreten, das ist sein Recht. Wir aber haben die unsrige und man wird die feierlichen Verträge nicht in Frage stellen können, ohne daß wir unsere Zustimmung dazu erteilen. Der Youngplan kann nicht abgeändert werden, denn er hat einen endgültigen Charakter. Von einer etwaigen Absicht, den Youngplan zu revidieren, habe ich keine Kenntnis erhalten. Wenn dies jedoch der Fall gewesen wäre, hätte ich nichts ohne das Parlament unternommen“. Die Vertagung der Abstimmung über die Interpellation Lorin bezüglich der Breslauer Stahlhelmkundgebung wird durch Handaufheben angenommen. Die Kammer hat sich vertagt.

Straßenkampf in Barcelona

Madrid. In Barcelona kam es am Dienstag zu schweren Zusammenstößen zwischen Syndikalisten und Sozialisten. Die Syndikalisten versuchten die Belegschaft einer Drahtfabrik in den Streik zu hetzen. Die Sozialisten weigerten sich aber, der Streikparole zu folgen. Im Verlauf der Auseinandersetzungen griffen die Syndikalisten zu den Revolvern und schossen auf ihre Gegner, die das Feuer erwiderten. Schließlich waren einige hundert Arbeiter in den Kampf verwickelt, der erst durch das Einschreiten von Polizei beendet werden konnte. Bisher sind 11 Schwerverwundete zu verzeichnen. Als die Menge erfuhr, daß in der Fabrik ein Führer der Syndikalisten schwer verwundet liege, wollte sie die Fabrik stürmen und den Verwundeten lynchen. Berittene Polizei ging mehrmals gegen die Menge vor.

Ausschreitungen in Oslo

Kopenhagen. Wie aus Oslo gemeldet wird, kam es dort zwischen Kommunisten und Arbeitslosen, die sich zu der bestreikten Fabrik Norsk Hydro begeben wollten, zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei, die die Arbeitswilligen schützen wollte, wurde mit Steinen beworfen. Im ganzen wurden 14 Polizisten schwer verletzt. Die Fabrikanlagen stehen unter militärischem Schutz. Im ganzen nahmen etwa 1000 Kommunisten an dem Ueberfall teil, während die Polizei nur aus 50 Mann bestand. In Skien üben die Kommunisten eine wahre Schreckensherrschaft aus. Die Hotels sind geschlossen und die Chauffeure weigern sich, Polizisten zu befördern.

wahren Volksstimmung entspricht. Die geheime Abstimmung wäre einer Revolution in Ungarn gleich und diese muß verhindert, die Volksstimmung muß korrigiert werden. An Terror, Fälschungen, wird es nicht fehlen, und darin war Ungarn schon immer groß gewesen. Aber alle diese Mittel nützen nichts, denn kein Parlament aus dieser „Treibjagd“ hervorgegangen, vermag ernstlich etwas an Ungarns Elendszustand zu ändern, es eilt, trotz allen Revisionsgeschreis, dem Abgrund zu, denn auch der Großgrundbesitz kommt, trotz aller Korruptionen, im Zeichen der osteuropäischen Agrarkrise nicht mehr auf seine Rechnung, der Notenumlauf wird immer größer, die Staatskasse von Tag zu Tag immer leerer, das ist der einzige Erfolg des Systems, Gömbös und Bethlen die die Diktatur führen. Wenn heute noch einige Schichten der Kleinbauern diesem System Treue halten, so nur deshalb, weil das Diktaturregime Bela Kuhns noch immer in Erinnerung ist, man will nicht ein schlechtes Regime durch ein noch schlechteres ersetzt sehen und aus dieser Diktatur des Proletariats saugen noch Bethlens und seine Schergen jenen Saft, mit dem sich das heutige System mästet. Nur in geheimer Wahl würden die breiten Schichten der Landbevölkerung zeigen, daß sie einen anderen Kurs wünschen.

Die ungarische Sozialdemokratie hat gerade in den letzten Wochen eifrig darüber diskutiert, ob es einen Wert hat, unter diesem Diktaturregime an den Parlamentswahlen teilzunehmen und dadurch das Schandsystem von Europa zu decken, den Eindruck zu erwecken, als ob es in Ungarn ein Parlament gäbe. Weite Kreise innerhalb der Partei waren für Wahlenthaltung, damit Bethlen vor der Demokratie bloßgestellt wird. Schließlich hat der Parteiausschuß entschieden, sich an den Wahlen zu beteiligen, weil die sogenannten demokratischen bürgerlichen Parteien sich dem Vorschlag der Sozialdemokratie nicht anschließen wollten und wenn schon die bürgerliche Opposition die Parlamentstribüne für sich zur Anklage gegen das System benutzt, so wollen die Sozialdemokraten auf diese gleichfalls nicht verzichten. Die ungarischen Genossen gehen diesmal selbständig in den Wahlkampf und geben sich keinerlei Täuschungen hin, daß es eben gemachte Wahlen sind, aber in den sieben Provinzstädten und Budapest soll die Kraft des sozialistischen Gedankens erprobt werdn, wo noch die geheimen Wahlen, trotz aller Fälschungen, bestehen. Noch ein weiteres Moment mag diese „Neuwahlen“ beleuchten. Gerade mitten in der Feldarbeit, wo das Landproletariat außerhalb der Wohnorte auf Arbeit gegangen ist, werden Neuwahlen ausgeschrieben, zu keinem anderen Zweck, als eben diese oppositionellen Stimmen einfach auszuschalten. Hierdurch soll besonders das ungarische Proletariat ausgeschaltet werden, welches im freigewerkschaftlichen Landarbeiter-Verband organisiert ist.

Aber, so darf man fragen, was ist die Ursache dieser Wahlen? Kein Geheimnis, daß schon lange Fäden gesponnen werden, die von Budapest über Wien nach Rom und Paris laufen. Der alte Graf Appony, den man gerade in den letzten Wochen so geehrt hat, ist den Großgrundbesitzern zu wenig Legitimist, man will Habsburg auf Umwegen restaurieren. Ein solches Parlament muß geschaffen werden, welches eventuell bereit ist, auch den Habsburgern Treue zu leisten, Carol hat ja den Coup gewagt, warum sollte er, trotz der tschechoslowakischen Intrigue, nicht gelingen. Man hat auch Appony bereits kaltgestellt, sich einen Grafen Esterhazy zum Führer auserkoren, der nun in Paris und Rom vermittelt, um die Habsburger wieder auf den Thron zu bringen. Die österreichisch-deutsche Zollunion soll dazu beitragen, Italien und Frankreich auszusöhnen, dadurch einer Vereinigung zwischen Budapest und Wien vorzubereiten und von Budapest auch Wien zu regieren, unter den Einflüssen von Habsburg. Das ist mit ein weiterer Versuch, den die Neuwahlen bringen. Oesterreich mit Ungarn vereinigt, das war schon längst das Ziel des streitbaren Prälaten, dem der ganze demokratische Kurs in Europa nicht gefällt. Mussolinis Rom soll den Segen für Ungarn geben, und Paris soll sich damit abfinden, so kann es die Zollunion am besten zunichte machen. Gewiß fein gesponnene Pläne, die zwar im Augenblick noch weit im Hintergrund liegen, aber die Neuwahlen hellen auch diese Triebe auf, denn Paris ist mächtig genug, um in Prag den Druck auszuüben, Budapest den Habsburgern zu gönnen, die Tschechoslowakei ist dann frei vom deutschen Druck, wenn Wien von Budapest regiert wird.

Ob diese Pläne gelingen werden, darf bezweifelt werden, aber der ungarische Faschismus geht klar zum Ziel. Was nicht durch das Revisionsgeschrei erlangt wurde, das soll durch Vernichtung der Zollunion versucht werden, das nächste „Parlament“ soll den Boden dazu vorbereiten, Bethlen will zeigen, daß die Stimmung für sein System da ist, darum die „Treibjagd“, die man in Ungarn Neuwahlen nennt. Bethlen wird diese Stimmung, die er braucht, erreichen, daß die Habsburger auf den Thron kommen, ist vergebliche Mühe. Aber es wetterleuchtet in Ungarn, die Bauern sind durch die andauernde Agrarkrise in revolutionärer Stimmung und diese Stimmung wird, trotz der Treibjagd, früher oder später, städtisches und ländliches Proletariat, diesem System ein Ende machen. Spanien ist Beispiel, daß auch Diktaturen ihr Ende finden, sich im eigenen morschen und korrupen System zu Tode regieren. Bethlen, samt Horthy, stehen vor dieser Tatsache, daran ändern auch die überraschenden Neuwahlen nichts! —ll.

Gerüchte über ein Transfermoratorium

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Gegenüber Meldungen, nach denen die Reichsregierung in den nächsten Tagen bereits Beschlüsse bezüglich der Ankündigung eines Transfermoratoriums treffen würde, wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß diese Mitteilungen jeglicher Begründung entbehren.

Die Reichsregierung hat keinerlei Beschlüsse gefaßt. Sie wird sich auch durch derartige Fehlmeldungen nicht zu voreiligen Handlungen drängen lassen.

Es kann allerdings nicht verschwiegen werden, daß Informationen solcher Art geeignet sind, die Reichsregierung in ihrer Handlungsfreiheit zu beeinträchtigen und Schaden anzurichten.

Eine kommunistische Geheimorganisation in Estland

Reval. Die politische Polizei hat in der vergangenen Nacht das Komitee der illegalen kommunistischen Partei Estlands überrascht und 17 Personen, darunter mehrere aus Rußland stammende Agenten der Komintern verhaftet. Es wurden zwei Druckereien, die Korrespondenz der Partei und die Chiffrierschlüssel beschlagnahmt. Das Geheimbüro befand sich in einem unter der Erde angelegten betonierten Raume, in einem Vorort von Reval. Die Durchsuchungen werden fortgeführt.

Albert Thomas über die Sozialpolitik

Genf. In der Vollversammlung der Internationalen Arbeitskonferenz gab Albert Thomas ein Bild über die Tätigkeit der Interntaionalen Arbeitsorganisation im vergangenen Jahre und den derzeitigen

Stand der internationalen Sozialpolitik.

Er befaßte sich mit den Anregungen und Ergebnissen der Konferenz über die Weltarbeitslosigkeit, die wahrhaft fruchtbare Auswirkungen dann zeitigen könnten, wenn eine Reihe von Maßnahmen wirtschaftlicher und sozialer Natur international zusammenwirkten. Hier erwachsen dem Völkerbunde neue Aufgaben, wie sie ja schon in den Arbeiten des Europaausschusses aufgetreten waren. Die bekannten Vorschläge des internationalen Arbeitsamtes

zur Behebung der Arbeitslosigkeit könnten im wesentlichen nur Palliativmittel sein.

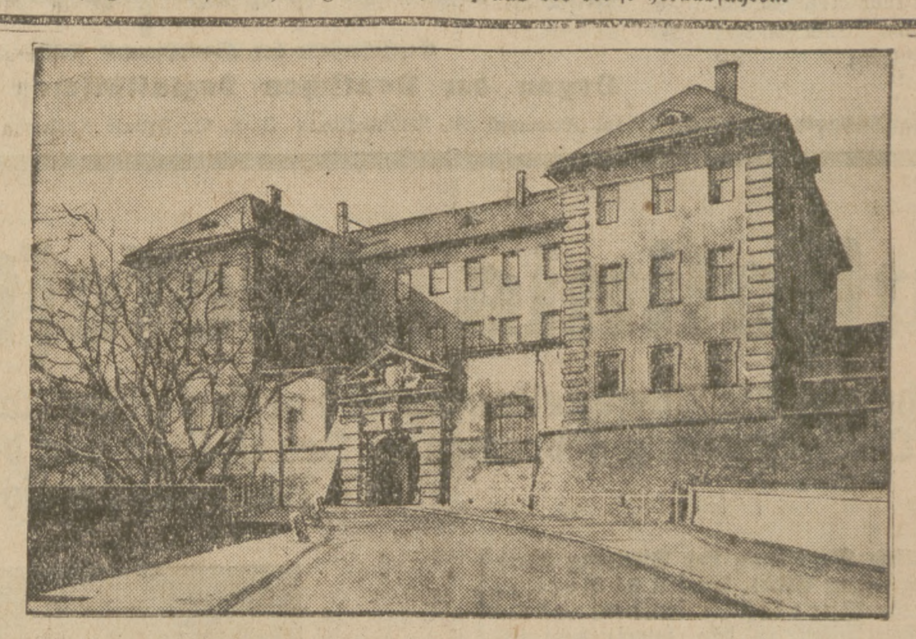
Thomas bestritt die Richtigkeit der Theorie, daß die Löhne dem Preisniveau anzupassen seien, ebenso wie die der von der amerikanischen Politik befolgten Aufblähung der Löhne. Er richtete nochmals an die Regierungen der einzelnen Länder die Bitte,

ihre Bemühungen zur Ratifizierung des Washingtoner Achtstundenabkommens fortzusetzen.

Ausführlich beschäftigte sich Thomas mit den Angriffen der englischen Arbeitgeber gegen seine Amtsführer. Der Zwischenfall, der dazu geführt habe, sei maßlos übertrieben worden, habe er ja doch auch bei früheren Gelegenheiten Gebrauch von seinem Recht der Kritik gemacht, z. B. gegenüber Frankreich ohne deshalb angefeindet worden zu sein. Er sehe zur Entscheidung des Verwaltungsrates in dieser Angelegenheit mit Ruhe entgegen. Es habe ihm ferngelegen, die englische Regierung anzugreifen. Abschließend bemerkte er, er mache sich den eigentlichen Sinn der Debatten zu eigen,

die eine Kritik am gegenwärtigen Wirtschaftssystem dargestellt hätten.

Auch er sei der Meinung, daß man an einem geschichtlichen Wendepunkt stehe. **Nur internationale Zusammenarbeit könne aus der Krise herausführen.**



Ein neues Heim der Nationen auf der alten Zitadelle in Mainz

Das Institut für Völkerpädagogik auf der Mainzer Zitadelle.

das nach seiner Fertigstellung die Verkörperung eines großzügigen Gedanken darstellen wird. Pädagogen aller Länder werden dort zusammentreffen und wohnen, um die Methoden und Hilfsmittel für Erziehung und Unterricht der verschiedensten Völker zu studieren. Dem Institut ist das „Deutsche Pädagogische Museum“ angegliedert, das in etwa 30 Sälen eine lückenlose Gesamtübersicht über das Schulwesen Deutschland bieten wird.

Neuorientierung in Amerika?

Amerika und die Weltdepression – Kursänderung in der Außenpolitik

Washington. In Bestätigung der bereits gemeldeten verschiedenen Anzeichen der letzten Tage, daß sich eine Neuorientierung der amerikanischen Außenpolitik bezüglich der internationalen Schuldenfrage und der Liquidierung des Weltkrieges vorzubereiten scheint, meldeten heute die außenpolitischen Korrespondenten Oulhhan von der „Neuyork Times“ und Fearson von der „Baltimore Sun“, daß hier der Entwurf eines Planes ausgearbeitet werde, durch den die Weltdepression gemildert werden könnte, und zwar offenbar mittels gleichzeitiger Herabsetzung von Rüstungen, Reparationen und alliierten Kriegsschulden. Pearson glaubt, daß eine amtliche Bestätigung vorläufig nicht zu erwarten sei, da Präsident Hoover noch keine festen Entschlüsse gefaßt habe, sondern die Ergebnisse von Stimons Europareise und die dadurch erhoffte Einwirkung auf den Kongreß und die öffentliche Meinung abwarten wolle. Hoover hoffe, daß die deutsche Regierung bis dahin keinen formellen Schritt tun werde, der, solange nicht die Vereinigten Staaten auf die obenerwähnte Umstellung und Verknüpfung der drei Punkte hinreichend vorbereitet seien, die hier im Bildungsprozeß begriffene internationale Hilfsaktion erheblich erschweren, wenn nicht stören würde.

Wieder ein Deutschtumsprozeß

Berufungsverhandlung gegen Graebe in Posen.

Warschau. Am Mittwoch, den 10. Juni, begann die Berufungsverhandlung beim Appellationsgericht in Posen in dem Prozeß gegen den deutschen Abgeordneten aus Bromberg, Kurt Graebe. Es handelt sich jedoch im Grunde genommen um einen Prozeß gegen den Deutschtumsbund, in dem der Geschäftsführung aus den Jahren 1920—1922 zum Vorwurf gemacht wird, daß sie

a) die annullierten Ansiedler dahin beraten hätte, das ihnen gehörige Inventar allmählich abzustoßen, damit sie bei der Emission nicht mit demselben auf der Straße säßen;

b) die Optanten dahin beraten hätte, bei dem Starosten den Versuch zu machen, ob sie nicht eine erfolgte Option rückgängig machen wollten bezw. bei der Aufhebung die Erklärung abgeben, daß sie sich ihre Option vorbehalten;

c) Anfragen bei den Lehrern nach der Zahl der Kinder gestellt hätten. Durch eine geheime (!) Verfügung wäre den Lehrern verboten worden, Anfragen dieser Art zu beantworten;

d) schulpflichtige Kinder von einer Gemeinde in eine andere gegeben hätte, um die Zahl der Schulkinder in den Staatsschulen auf der Zahl 40 zu erhalten. Hierbei wird das Kollektivrecht der Minderheiten bestritten bezw. nicht beachtet.

Der vorige Prozeß gegen den Abgeordneten Graebe ist am 12. November 1930 unmittelbar vor den polnischen Parlamentswahlen vor der Strafkammer in Bromberg zur Verhandlung gekommen und endete mit einem Urteil, das auf drei Monate Gefängnis lautete.

Rückkehr der Nationalsozialisten in den Reichstag?

Berlin. Wie der „Rote Adler“, das nationalsozialistische Organ für die Mark Brandenburg, mitteilt, werden die Nationalsozialisten für den Fall des Reichstagszusammentritts sich zunächst wieder an den parlamentarischen Arbeiten beteiligen.

Zwei Milliarden Defizit des französischen Budgets

Paris. Die Kammer trat Dienstag Nachmittag in die Beratung der Nachtragskredite für das Rechnungsjahr 1930/31 ein. Aus den Ausführungen des Generalberichterstatters Lomoureux ergibt sich, daß das Rechnungsjahr, obwohl der Budgetvorschlag einen Einnahmeüberschuß von über einer Milliarde vorgesehen hatte, mit einem Fehlbetrag von 2062 Millionen abgeschlossen hat. Niemals, erklärte Lamoureux, sei ein so gewaltiges Defizit zu verzeichnen gewesen. Hieran seien zum Teil unvorhergesehene Ausgaben, zum Teil Verschwendung und falsche Berechnung Schuld. Zum Beispiel hätten die Börsenoperationen nur 175 Millionen ergeben anstatt der vorgesehenen 540 Millionen, und die Umsatzsteuer sei mit 483 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben.



Die Trümmerstätte des Münchener Glaspalastes

Im Vordergrund die Reste eines Kunstwerkes, das bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet ist.

Polnisch-Schlesien

Sorgen der Stadt Makow

Daß die Stadtgemeinden heutzutage viel Sorgen haben, dürfte allgemein bekannt sein. Wir leben in einer hundsmiserablen Zeit. Die Ausgaben sind im Steigen begriffen, und die Einnahmen gehen immer mehr zurück. Das ist nicht nur so bei den Menschen, aber auch bei den Gemeinden. Sie brauchen jedes Jahr mehr Geld, aber die Einnahmen wollen darauf keine Rücksicht nehmen, sondern werden immer geringer. Besonders in diesem Jahre steht es mit den Einnahmen sehr arg, denn sie werden um das Doppelte durch die Ausgaben überholt. Die Gemeindeväter müssen sich fürchterlich plagen, um die Dinge irgendwie in Einklang zu bringen, was ihnen aber nicht gelingen will, denn das „Soll“ will die „Habenseite“ nicht decken. Die Stadt Zgierz hat bereits Pleite angesagt, indem sie erklärte, die Zinsen nicht mehr bezahlen zu können.

In Galizien ist eine kleine Stadt, die Makow heißt. Sie hat genau dieselben Sorgen, wie die Stadt Zgierz und viele andere Stadtgemeinden. Makow hat aber noch andere Sorgen, die nicht minder klein sind. Makow ist erst vor etlichen Jahren zu einer Kreisstadt avanciert und hat das feierlichst begangen. Kreisstadt werden ist nicht so einfach. Die Stadtgemeinde Nikolai bemüht sich auch darum vergebens, und die Biergemeinde Tichau hegt auch stille Hoffnungen, einmal zu einer Kreisstadt erhoben zu werden. Das ist aber eine Zukunftsmusik, die nicht in Erfüllung zu gehen braucht. Der Stadtgemeinde Makow ist das gelungen und zwar einige Minuten vor dem Maiumsturz. Man schickte Delegationen nach Warschau und weil damals Witos Ministerpräsident war, der für die Wünsche der Stadtgemeinde Makow viel Verständnis hatte, so wurde Makow zu einer Kreisstadt erhoben.

Zu der großen Feierlichkeit hat sich auch Witos mit seinem Innenminister Kiernik persönlich nach Makow begeben. Der Empfang war sehr feierlichst gewesen, und aus Dankbarkeit für die Erhebung Makows zu einer Kreisstadt, wurde beiden Herren, Witos und Kiernik, das Ehrendiplom der Stadt Makow behändigt. Die beiden Minister sind zu Ehrenbürgern der Stadt Makow erhoben wurden. Schnell wurde eine neuer Kreis, der Kreis Podhalanski, zusammengeflickt und die Makower fühlten sich überglücklich.

Da kam aber der Umsturz und mit ihm die Sanacja ans Ruder. Den Ortssanatoren paßte die Sache nicht in den Kram und sie haben Schritte eingeleitet, um den Kreis Podhalanski abzuschaffen und der Stadt den Kreisstadttitel zu entziehen. Bürgermeister von Makow war der Piastenpräses Skupinski, der weder ein noch aus wußte. Nach einem langen, inneren Kampf entschloß sich Skupinski, in das Lager der Sanatoren überzutreten, was auch geschehen ist. Aus einem Paulus ist ein Saulus geworden, der sich als Sanator besonders hervortun wollte. Er sandte an Marschall Pilsudski Huldigungstelegramme, eins nach dem anderen. Selbst nach Madeira ist ein solches Telegramm geschickt worden und da das alles nicht genügend zog, haben die Stadtväter von Makow den Beschluß gefaßt, den Marschall Pilsudski zum Ehrenbürger von Makow zu erheben. Das hat gewirkt und die Gefahr, den Kreis mit der Kreisstadt abzuschaffen, wurde abgewendet. Herr Skupinski, Bürgermeister der Kreisstadt Makow, ist zum Vertrauensmann der Sanacja heraufgerückt und alles ist in Makow wieder in bester Ordnung. Aber nein, nicht alles.

Wird jemand durch die Stadt zum Ehrenbürger ernannt, so bleibt er eben Ehrenbürger. Das wird protokolarisch festgelegt für alle Zeiten und durch ein Diplom befestigt. Daran läßt sich eben nicht mehr rütteln. Das trifft auch für Makow zu. Witos und Kiernik bleiben weiter Ehrenbürger der Stadt Makow. Der Marschall Pilsudski ist als dritter Ehrenbürger hinzugekommen. Gerade das ist es, was das Herz der braven Stadtväter von Makow bedrückt. Der Ehrenbürger, bezw. sein Bildnis, muß auf einem Ehrenplatze im Magistratsgebäude ausgehängt werden. Das ist so Brauch und Sitte, und tatsächlich haben die Bilder von Witos und Kiernik die Ehrenplätze eingenommen. Nun kommt jetzt das Bildnis des Marschalls Pilsudski hinzu. Aber es ist unmöglich, die drei Bilder auf den Ehrenplätzen nebeneinander aufzuhängen. Haben doch Witos und Kiernik in Brest-Litowsk gesessen, weshalb sie neben dem Marschall nicht hängen dürfen. Eines Tages verschwanden auch die Bilder von Witos und Kiernik aus der Ehrenstelle, dafür aber entstand das Gerede in Makow, daß es doch sehr unangenehm für die Stadtväter ist, denn sie wissen nur zu genau, daß die Ehrenbürger die gleichen Rechte genießen. Die Stadtväter von Makow plagen sich fürchterlich, um etwas Besonderes auszusinnen, aber alles vergebens. Die Sorgen werden sie nicht los. Vielleicht weiß jemand einen Rat für sie, denn ein guter Rat kann dem Betreffenden womöglich den Titel des Ehrenbürgers bringen.

Der „Volkswille“ vor Gericht

200 Zloty Geldstrafe wegen Veröffentlichung des Maiaufrufs der Gewerkschaftsinternationale.

Vor dem Kreisgericht in Kattowitz hatte sich gestern der ehemalige verantwortliche Redakteur des „Volkswille“, Gen. Bonzoll, wegen Veröffentlichung des Maiaufrufs der Amsterdamer Internationale zu verantworten. Im Aufruf selbst wurde zum Kampf gegen die internationale Reaktion aufgefordert, und einige scharfe Wendungen bezogen sich auf den polnischen Faschismus, unter Pilsudskis Führung, insbesondere. Die Staatsanwaltschaft sah in diesen Sätzen eine Verächtlichmachung polnischer Staatseinrichtungen und der Anklagevertreter beantragte harte Bestrafung, aus § 131 des Strafgesetzbuches, welcher Geldstrafe bis zu 600 Zloty oder Gefängnis bis zu 2 Jahren vorsieht. Genosse Bonzoll führte zu seiner Verteidigung aus, daß er weder Verfasser des Artikels sei, noch diesen vor der Veröffentlichung gelesen habe und ersuchte um seine Freisprechung, da ihm eine vom Anklagevertreter unterschobene Handlung völlig fern gelegen hat. Die Verteidigung beantragt Freisprechung, denn, so behauptet Dr. Stach, man könne unmöglich jemanden dafür zur Verantwortung ziehen, was Ansicht der Gewerkschaftsinternaionale sei und im übrigen sei der Aufruf straffrei in allen Ländern der Erde veröffenlicht worden, hinzukomme, daß den Angeklagten etwas treffe, was er gar nicht beabsichtigen konnte, weil er vor der Veröffentlichung des Aufrufs diesen überhaupt nicht gekannt habe, aus diesem Grunde beantrage er nochmals Freisprechung. Das Gericht erkannte auf 200 Zloty Geldstrafe, weil hier doch eine Verächtlichmachung des polnischen Staates vorliege und der verantwortliche Redakteur verpflichtet sei, alles zu lesen und zu überprüfen, was ins Blatt hineinkomme.

Ein weiterer Artikel „Normaler Entdeutschungsprozeß“, der sich gegen die seinerzeitige Verteidigung Zaleskis bei den oberschlesischen Terrorvorfällen wendet, bildete den Gegenstand der zweiten Anklage, wofür sich wiederum Genosse Bonzoll zu verantworten hatte. Auch hier erblickte der Anklagevertreter ein Vergehen aus dem Strafgesetzbuchparagraphen 131 und fordere Bestrafung des Verantwortlichen, der sich damit verteidigt, daß er weder den fraglichen Artikel kenne, noch ihn verfaßt habe und überhaupt nicht weiß, daß ein solcher Artikel erschienen ist. Genosse Kowoll als Zeuge erklärt, daß Gen. Bonzoll schon deshalb nichts von dem Artikel wissen konnte, weil er nur den Lokalteil des Blattes bearbeitet hat und es in einem Redakionskollegium nicht üblich ist, daß ein Redakteur dem anderen seine Arbeiten vorlege, sei es auch dem Verantwortlichen. Es sei selbstverständlich, daß jeder Journalist nach bestem Gewissen handle und wenn er als Autor des Artikels „Normaler Entdeutschungsprozeß“ auch nur den geringsten Eindruck hätte, daß irgend welche strafrechtlichen Momente in diesem Aufsatz vorhanden wären, er ihn ohne weiteres nach dieser Richtung hin vom Gen. Bonzoll auf die Verantwortlichkeit hin hätte überprüfen lassen. Er finde auch heute nichts in dem Artikel, was zu beanstanden wäre. Der Verteidiger, Dr. Stach, führt nun Einzelheiten aus dem Inhalt des Aufsatzes an und fordert Freisprechung, zumal der Angeklagte von der Veröffentlichung des Artikels vor Erscheinen der Zeitung nichts gewußt habe. Nach kurzer Beratung spricht das Gericht den Verantwortlichen in diesem Falle frei.

Berechtigte Aufregung in den Kreisen der Arbeitslosen

Kürzung der Arbeitslosenunterstützung — Keine Verlängerung der Frist für die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung — Einschränkung der Staatshilfe — Abschaffung der Unterstützung für die Kurzarbeiter

In aller Stille hat man sich in der polnischen Republik an die Arbeitslosenunterstützung herangemacht. Offiziell wurde nichts bekanntgegeben, nur der Finanzminister Starzynski hat in seiner Rede erklärt, daß an Stelle der heutigen Barunterstützung eine

produktive Arbeitslosenunterstützung

zu setzen ist. Inzwischen wurden an die Auszahlungsstellen Weisungen erteilt, die eine

weitgehende Einschränkung der bisher gezahlten Arbeitslosenunterstützung einhalten. Es steht bereits fest, daß die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung nicht mehr 17 Wochen sondern nur 13 Wochen lang gezahlt wird.

Die Anordnung soll erst ab 1. Juli in Kraft treten. Aus einzelnen Gemeinden kommt jedoch die Meldung, daß die Kürzung der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung bereits ab 1. Juni erfolgt ist. In Myslowitz wurden alle Arbeitslosen, die schon 13 Wochen lang die Arbeitslosenunterstützung haben, vom Magistrat abgewiesen. Die Beamten haben den Arbeitslosen erklärt,

daß auf Anordnung des Arbeitslosenfonds, die Unterstützungsfrist ab 1. Juni nicht verlängert wurde.

Dasselbe dürfte auch in allen übrigen Gemeinden der Fall sein, denn die Anordnung trifft für die ganze Wojewodschaft, wahrscheinlich für ganz Polen zu. Das kam alles so unerwartet, daß selbst die Gewerkschaftsführer über die Anordnung der Regierung nicht informiert waren. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie den Arbeitslosen zu Mute war, als sie ihre par Groschen Unterstützung bei der Gemeindekasse abholen wollten und dabei erfahren haben, daß sie ihre Unterstützung erschöpft haben. Die Arbeiter regten sich auf und machten durch Schimpfen ihrer Aufregung Luft. Wie mag erst zu Hause zugegangen sein, als der Arbeitslose ohne die kargen Unterstützungsgroschen auf die die huigrigen Familienmitglieder warteten, heimkehrte. Das war ein furchtbarer Schlag gegen die Armen, auf den man sich gar nicht vorbereitet hat.

Genau so unerwartet kam die Nachricht von der

Einschränkung der staatlichen Hilfsaktion

an jene Arbeiter, die die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben. Aus einer Reihe von Gemeinden trifft die Hiebsnachricht ein, daß diese Hilfsaktion

ganz eingestellt

wurde. Diese Hilfsaktion brachte den Arbeitslosen nicht viel ein, aber sie hat die Armen vor dem

direkten Hungerstode

gerettet. Nun wurde diese Hilfsaktion auf Anordnung des Wojewodschaftsamtes eingestellt, bezw. eingeschränkt. Auch diese Anordnung kam unerwartet. Die Arbeitsgemeinschaft hat dazu Stellung genommen, wobei gesagt wurde, daß laut Pressemitteilungen die Hilfsaktion eine Einschränkung erfahren hat. Die Gewerkschaftsführer waren darüber nicht informiert und haben das erst aus den Pressemeldungen erfahren. Aus den einzelnen Gemeinden gingen uns eine Reihe von Zuschriften, über die Einschränkung der Hilfsaktion zu. Wir haben anfangs davon keine Notiz genommen, da wir daran nicht glauben wollten. Oeffentlich wurde darüber nichts verlautbart.

Nun ist es bereits eine feststehende Tatsache, daß auch diese Hilfsaktion eingeschränkt wurde.

Wir gestehen, daß wir noch heute nicht auf dem laufenden sind, wie weit diese Einschränkung gedacht ist. Eine solche Geheimtuerei kann unter Umständen sehr schlimme Folgen haben. Wenn die Arbeiter plötzlich abgewiesen werden, die auf die paar Groschen Unterstützung gewartet haben, so können sie sich in ihrer Aufregung zu unbesonnenen Schritten verleiten, was vom menschlichen Standpunkte aus begreiflich ist.

Die Unterstützung an die Kurzarbeiter soll auch völlig eingestellt werden.

Das wurde bereits bekanntgegeben. In der gestrigen Ausgabe des „Volkswille“ haben wir aus der „Hubertushütte“ eine Meldung gebracht, daß eine ganze Abteilung bereits seit einem Monat feiert. 190 Orbeiter, die dort beschäftigt waren, feiern. Sie wurden nicht entlassen, da sie aber in Akkordarbeit stehen und nicht arbeiten, verdienen sie eben nichts. Diesen Arbeitern steht das Recht auf eine Unterstützung für die Kurzarbeiter zu. Nachdem aber die Unterstützung für die Kurzarbeiter abgeschafft wurde, beziehen die 190 Arbeiter keine Unterstüzung und sie können mit ihren Familien Steine beißen.

Die Kapitalisten zielen auf die völlige Stillegung des Werkes ab und nachdem ihnen die Genehmigung dazu verweigert wurde, helfen sie sich auf solche Art, daß sie eine Abteilung nach der anderen schließen.

Die Arbeiter werden zwar nicht entlassen, aber sie müssen feiern. So wird es bei uns gemacht und die Arbeiterschaft dem Hungerstode preisgegeben. Das Arbeitsministerium schafft die Unterstützung für die Arbeiter ab und das Unglück ist da.

Wir wissen ganz gut, daß die Finanzen des Staates schlecht sind und von einer Besserung keine Rede sein kann, wenigstens in absehbarer Zeit nicht. So kann man aber nicht verfahren, daß man die Arbeitslosenunterstützung ganz einfach streicht, ohne daß vorher die Arbeiter von der Absicht der Regierung verständigt werden. Wird von einer „produktiven Arbeitslosenunterstützung“ gesprochen, so soll sie eingeführt werden, bevor aber die Barunterstützungen abgeschafft werden. Es geht nicht an viele tausende von Menschen dem Hungertode preiszugeben, denn das kann niemand verantworten.

Die Regierung hat noch lange nicht alle Mittel erschöpft, die zu einer Verbesserung der Wirtschaftslage beitragen könnten. Nach wie vor bestehen die kostspieligen Industrieverwaltungen mit ihren zahlreichen Direktoren und Generaldirektoren. Es werden weiter unzählige Millionen für Direktorengehälter, Tantiemen ausgeworfen.

Hier muß der Hebel angesetzt und normale Verhältnisse eingeführt werden. Das ist das Gebot der Stunde. Jeder Mensch, der geboren wurde, hat auch das Recht auf Arbeit und Brot und die Allgemeinheit darf ihm dieses Recht nicht entziehen.

In den Eisenhütten wird weiter entlassen

Aus den Gewerkschaftskreisen schreibt man uns:

Vor noch nicht langer Zeit hatte Herr Oberarbeitsinspektor Klott, bei einer Konferenz geäußert, daß in den Eisenhütten die Entlassungen nunmehr nicht mehr erfolgen werden. Wenn gerade Oberarbeitsinspektor Klott von einem Aufstieg der Konjunktur nicht gesprochen hat, so teilte er den Gewerkschaften mit, daß der augenblickliche Zustand durch verschiedene Auslandsaufträge sich im besseren Stadium befindet. Herr Oberarbeitsinspektor Klott betonte auch, daß der Demobilmachungskommissar in keiner Weise die Genehmigung zur Entlassung geben soll, vielmehr soll er versuchen, die Arbeit zu strecken und im gegebenen Fall Beurlaubung der Arbeiter auf vorübergehende Zeit zu genehmigen.

Die Regierungspresse hat demnach auch in der letzten Zeit sofort ein Lobgesang angefangen und dabei hervorgehoben, daß es nunmehr keine Arbeiterentlassungen geben kann. Zu alledem stellen wir fest, daß der Herr Demobilmachungskommissar inzwischen weitere Entlassungen genehmigt. So z. B. ist die Walzstrecke der Martahütte stillgelegt worden und 50 Arbeiter dieser Hütte müssen in das Heer der Arbeitslosen einziehen. Die Hubertushütte hat neuerdings nach Prüfung der Verhältnisse im Werk, die Genehmigung vom Herrn Demobilmachungskommissar zur Entlassung von 180 Arbeitern erhalten. Angeblich soll die Hubertushütte wegen Auftragsmangel stillgelegt werden. Ferrum, wo durch Aufträge die Hütte voll arbeitet, erhielt vom Demobilmachungskommissar unter dem 2. Juni die Genehmigung von 70 Arbeitern.

Wir müssen uns wundern, daß es bei uns möglich ist, einen derartigen Meinungsunterschied zwischen Herrn Oberarbeitsinspektor Klott und Herrn Demobilmachungskommissar zu finden. In einigen Fällen, darunter auch bei Ferrum, hat man auf eine mündliche Verhandlung mit dem Betriebsrat, von seiten des Herrn Demobilmachungskommissar gar keinen Wert gelegt, sondern nach Prüfung der Verhältnisse am 15. April, am 2. Juni die Genehmigung erteilt. Wir stellen fest, daß gerade in diesem Werke ein Mangel an Arbeitskräften besteht. Dort werden täglich nicht 8 Stunden von den einzelnen Arbeitern verfahren, aber sogar 16 Stunden. Abteilungen die angeblich zuviel Arbeiter haben, müssen sogar Arbeiter aus andern Abteilungen zur Fertigstellung ihrer Aufträge heranziehen. In 14 Tagen mag sich in manchen Werken in der heutigen Zeit sehr viel ändern. Es ist also unerklärlich und der oberschlesische Arbeiter wird es nicht verstehen können, daß man in der großen Not in der sich der Staat befindet, wo man die Arbeitslosenunterstützung kürzt, noch den Staat mehr dadurch belastet, indem man das Heer der Arbeitslosen vergrößert.

Keine weiteren Veränderungen im Wojewodschaftsamte

Im Zusammenhang mit der Ernennung Dr. Saloni zum Vizewojewoden, brachte die Warschauer Presse eine Meldung, daß im Wojewodschaftsamt größere Veränderungen bevorstehen. Das Präsidialamt soll abgeschafft und ein allgemeines Wojewodschaftsamt, unter Leitung des Vizewojewoden, geschaffen werden. Dazu meldet die nicht mehr offiziöse „Polska Zachodnia“, daß das Präsidialamt auf Grund des Organischen Statuts im Jahre 1922 geschaffen wurde. Die Verordnung des Staatspräsidenten vom 19. 1. 1928, über die Organisation der Wojewodschaftsämter, laut welcher solche allgemeine Wojewodschaftsämter geschaffen wurden, ist für die Schlesische Wojewodschaft nicht bindend. Daher kommt auch die Umgestaltung der Organisation der Wojewodschaftsstellen bei uns nicht in Frage. Das Präsidialamt bleibt nach wie vor bestehen. Vorläufig wird das Präsidialamt durch Dr. Kostka geleitet, bis der Abteilungsleiter ernannt wird.

Bewilligung weiterer Subventionen

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat für die Unterhaltung der Volksküchen innerhalb des Kattowitzer Landkreises weitere 11 000 Zloty bereitgestellt. Y.

Die Gewerkschaften legen Protest gegen die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung ein

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Wie durch die letzten Mitteilungen bekannt, hat die Regierung angeordnet, daß ab 1. Juni den Arbeitslosen die Unterstützung von 17 Wochen auf 13 gekürzt werden soll. Nach der Akcja dorazna, also nach Ablauf dieser jetzt beschlossenen 13 Wochen soll ebenfalls die Unterstützung dahingehend gekürzt werden, daß sie erst Familien von 2 Kindern aufwärts, nach Prüfung zuerkannt wird. Es sollen also Ledige, Verheiratete und Verheiratete mit 1 Kind nach 13 Wochen vollkommen von einer Unterstützung ausgeschaltet werden. Weiterhin liegt die Mitteilung vor, daß die Kurzarbeiter, die heute in der Woche nur 2 oder 3 Schichten verfahren und die bisher durch einmalige Unterstützung betreut worden sind, daß diese Unterstützung vom 1. Juni ebenfalls vollkommen in Wegfall kommt. Diese so harte Maßnahme der Regierung ist wohl auf die Sparsamkeit, die von der Regierung geplant wird, zurückzuführen. In keiner Weise kann man es aber verstehen, daß gerade bei den allerärmsten Volksschichten mit der Sparsamkeit begonnen wird.

Durch diese neue Verordnung mußte in den letzten Tagen festgestellt werden, daß in einzelnen Orten größere Ansammlungen von Arbeitslosen stattfanden. Ja, es besteht Gefahr, daß die in den Hunger getriebenen Arbeitslosen zu Gewaltmaßnahmen durch diese Verordnung geführt werden. Die Andeutungen auf Plünderungen wurden sogar in den einzelnen Orten bereits festgestellt.

Die Gewerkschaften, die sich als berufene Vertreter der Arbeitslosen fühlen, haben aus diesem Anlaß in besonderer Sitzung die Not der Arbeitslosen, die durch die Verordnung geschaffen wird, eingehend besprochen. Beide Arbeitsgemeinschaften, die Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter und die Arbeitsgemeinschaft der Hüttenarbeiter, haben einstimmig beschlossen, gegen die Verordnung der Regierung den schärfsten Protest zu erheben. Sie haben zu diesem Zweck ein umfangreiches Protestschreiben an die Warschauer Regierung wie an die Wojewodschaft gesandt und diese ersucht, die notleidende Volksschicht der Arbeitslosen und Kurzarbeiter durch eine derartige Verordnung nicht auf den Prüfstein zu stellen. Die Gewerkschaften verlangen, daß, wenn man Sparmaßnahmen durchführen will, dann soll man diese Sparmaßnahmen am allerwenigsten bei den Arbeitslosen einsetzen. Man soll vor allem die Gehälter der Direktoren kürzen und anderer, die den Staat belasten. Die Arbeitsgemeinschaften wenden sich in ihrem Memorial im Namen der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter an die Regierung, damit diese die herausgegebene Verordnung zurückzieht und den alten Zustand wieder herbeiführt.

Die Gewerkschaften haben durch ihren Protest an die Regierung offen gezeigt, daß sie sich in jedem Falle eines Unrechts an dem armen Arbeitslosen annehmen. Wenn sie nunmehr die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben, so mit gewissem Rechte, damit, wenn dieser heute geschaffene Zustand den Unwillen der Masse auslöst, dann die Schuld niemals auf die Gewerkschaften zurückfallen kann.

Bedingungen für die Gewährung von Freikohle

Mit dem Inkrafttreten des Tarifvertrages für die Eisenhütten hat auch die Gewährung von Deputatkohle eine Aenderung erfahren, wonach freie Hausbrandkohle alle 16 Jahre alten Arbeiter erhalten, und zwar für jede verfahrene Schicht. Facharbeiter der Gruppen A und B erhalten 18 Kilo, alle anderen Arbeiter, die verheiratet sind, 15 Kilo, Nichtverheiratete der Gruppen A und B 7 Kilo, alle anderen unverheirateten Arbeiter 4 Kilo. Ernährer über 21 Jahre erhalten dieselbe Kohlenmenge, wie die verheirateten Arbeiter der Gruppen A und B, und zwar 18 und 15 Kilo. Sind in einem Haushalt mehrere Personen bei Verwaltungen, die dem Arbeitgeberverband angehören, beschäftigt, so erhalten diese soweit Freikohle, bis die Höchstmenge, 25 Kilo, erreicht ist. Die Höchstmenge darf für jede verfahrene Schicht 25 Kilo nicht ausmachen.

„Ernährer" werden nur dann anerkannt, wenn die in Frage kommenden Personen den Unterhalt für den fehlenden oder dauernd erwerbsunfähigen Familienvater der Familienmitglieder bis zum 16. Lebensjahre gemeinsam bestreiten. Als Ernährer wird in jedem Falle die älteste im Haushalt und meistverdienende Person angesehen, ohne Rücksicht auf den Ort der Beschäftigung. Haben die zu unterstützenden Mitglieder ein eigenes Einkommen, so kommen als Ernährer nur diejenigen Personen in Frage, die die auf den Normen der Knappschaft festgesetzte Unterstützung für Invaliden erhalten. (§ 70 der Statuten der Spolka Bracka, betreffend der Invalidenunterstützung.) Als verfahrene Arbeitsschichten gelten ferner Krankentage, Tarifurlaub, Feierschichten, sowie entschuldigte Fehlschichten. Ernährer, die Freikohle beziehen wollen, müssen eine besondere Bescheinigung ausfüllen und von der Polizeiverwaltung beglaubigen lassen. Die Lieferung der Kohle erfolgt ab Werk bezw. Grube und beginnt drei Monate nach Eintritt in die Beschäftigung. Verheiratete Arbeiter, die im Schlafhaus wohnen, erhalten dreiviertel der Kohlenmenge, die den Verheirateten ihrer Gruppe zusteht. Ledige Arbeiter, die im Schlafhaus wohnen, erhalten keine Hausbrandkohlen. Die gelieferte Hausbrandkohle muß in ihrer Qualität für Hausbrandöfen verwendungsfähig sein. Entgeltliche und unentliche Abgabe von Kohle an Fremde hat den Ausschluß des Bezugsrechtes auf Kohle für die Dauer von 6 Monaten zur Folge.

Verband für Einheitsstenographie in Polen

In der letzten Vorstands- und Ausschußsitzung wurde das Programm für den am 21. Juni in Kattowitz stattfindenden Verbandstag festgelegt. Sämtliche Veranstaltungen finden in den Räumen des Christlichen Hospiz in Kattowitz, ul. Jagiellonska 17, statt. Vormittags 8 Uhr ist Verbandsvertretersitzung, ab 9.30 Uhr Wettschreiben, 11.30 öffentliche Festsitzung mit Festvortrag des Prof. Dr. Taub aus Grodek-Jagiellonski über: Polnische und deutsche Stenographie in Polen und ihre geschichtlichen Zusammenhänge. Ab 13 Uhr gemeinsames Mittagessen, 15 Uhr Spaziergang nach dem Kosciuszkipark, ab 17.30 Uhr Gesellschaftsabend mit Vorträgen und Tanzkränzchen. Eingeladen sind alle Mitglieder, Kursusteilnehmer mit Angehörigen, Stenographenfreunde nach Gabelsberger und Stolze-Schrey, die gewerkschaftlichen, kulturellen und anderen deutschen Organisationen, wie alle Freunde und Förderer der Kurzschrift. Die Verbandsleitung bittet, sich den 21. Juni für diese Veranstaltung freizuhalten.

Mit Axt und Revolver gegen den Schwager

6 Monate Gefängnis für den Täter

Am gestrigen Dienstag kam vor der Strafkammer des Landgericht in Kattowitz eine Totschlagaffäre zur Verhandlung. Angeklagt war der selbstständige Handwerker August Pedza aus Imielin, wegen versuchten Totschlags an seinem Schwager. Den Vorsitz führte Gerichts-Vizepräsident Radowski. Als Anklagevertreter fungierte Unterstaatsanwalt Michalek. Die Verteidigung des Angeklagten übernahm Rechtsanwalt Zbislawski. Zu diesem Prozeß hatte sich eine Anzahl Neugieriger eingefunden. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen:

In den Nachmittagsstunden des 11. Dezember 1930 erschien Pedza mit zwei Lehrjungen in der Wohnung seines Schwiegervaters Warczyn Michallik in Imielin und forderte die Herausgabe eines Kleiderschranken, was ihm jedoch verweigert wurde. Dies wurde damit begründet, daß Pedza seinem Schwiegervater einen Geldbetrag schulde und er daher den Schrank als Sicherheit zurückbehalte. Bald kam es zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater zu heftigen Auseinandersetzungen, welche in Tätlichkeiten ausarteten. In einem Wutanfall griff Pedza nach einer Axt, die sich in der Küche befand und

zertrümmerte damit einen großen Wandspiegel.

Kurze Zeit darauf erschien der Schwager Georg Michallik und andere Familienangehörige, welche sich in einem nebenanliegenden Zimmer befanden, am Tatort und rißen dem Tobenden mit Gewalt die Axt aus den Händen. Daraufhin wollte Georg Michallik das Zimmer verlassen, fand dieses jedoch verschlossen vor. In dem gleichen Moment zog Pedza einen Revolver hervor und

feuerte auf seinen Schwager zwei Schüsse ab.

Durch einen Schuß wurde derselbe in der Herzgegend erheblich verletzt. Die Kugel blieb im Rückgrat stecken und mußte erst durch einen operativen Eingriff entfernt werden. Der Verletzte mußte fast 3 Monate, zwecks ärztlicher Behandlung, im Spital verbleiben. Am darauffolgenden Tage wurde Pedza von der Polizei arretiert, jedoch nach Aufnahme des Protokolls wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bei seiner Verteidigung machte der Angeklagte verschiedene Ausflüchte und gab an, daß er von seinem Schwiegervater und seinen anderen Schwägersleuten in ärgster Weise mißhandelt worden sei. In der Notwehr habe er dann nach der Axt und der Schußwaffe gegriffen, ohne jedoch die Absicht gehabt zu haben, jemanden zu verletzen. Zu diesem Prozeß wurden 6 Zeugen geladen, welche gegen den Beklagten belastende Aussagen machten.

Nach zweistündiger Verhandlungsdauer ergriff der Unterstaatsanwalt das Wort, welcher in seinem Plaidoyer die Tat des Angeklagten in schärfster Weise rügte und strenge Bestrafung forderte. Der Rechtsbeistand setzte sich für seinen Klienten nach Kräften ein. Das Urteil lautete wegen versuchten Totschlags auf eine

Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Dem Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 3 Jahren zugebilligt. y.

Handbuch des Deutschtums in Polnisch-Schlesien

Wir machen darauf aufmerksam, daß das genannte Werk nur noch bis zum 1. Juli 1931 zu dem erniedrigten Subskriptionspreis von 9 Zloty das broschierte Exemplar und 11 Zloty in Ganzleinen bezogen werden kann. Das Buch, das niemand wird entbehren können, wird nach Erscheinen im Buchhandel um mindestens 35 Prozent teurer sein. Subskriptionen sind unter voller Angabe des Namens und Wohnortes an den Verband deutscher Volksbüchereien in Polen t. z., Katowice, ul. Marjacka 17, einzusenden.

Es geht um die Ausfuhr Polens

Aufnahme von Handesvertragsverhandlungen zwischen Polen und Oesterreich-Tschechoslowakei.

In Kürze werden in Wien polnische Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich und der Tschechoslowakei aufgenommen. Mit der Tschechoslowakei wurden bereits Ende Mai in Warschau Vorbesprechungen gepflogen. Bei den Verhandlungen wird es sich hauptsächlich um Aenderrung der Vertragspunkte handeln, die sich auf den polnischen Vieh- und Schweineexport nach der Tschechoslowakei und nach Oesterreich beziehen, weil sich diese Vertragspunkte durch die Kündigung des tschechoslowakisch-ungarischen Handelsvertrages und die am 1. Juli eintretende Schweinezollerhöhung in Oesterreich für Polen ungünstig auswirken. Insbesondere erwartet man in Polen von der österreichischen Schweinezollerhöhung eine sehr starke Beeinträchtigung der polnischen Landwirtschaft.

181 Zusammenbrüche im ersten Jahresviertel 1931

Auf Grund provisorischer Berechnung des Statistischen Hauptamtes wurden in Polen im März 57 Zahlungseinstellungen angemeldet, im Februar 58 und im Januar 66, so daß sich also für das erste Jahresviertel die Zahl der Zusammenbrüche auf 181 beläuft.

Neuer Vorbereitungskursus für Erzieherinnen pp.

Die Wohlfahrtsabteilung beim Kattowitzer Landratsamt teilt mit, daß am 1. Sepember d. Js. in der Frauenfachschule auf der ulica Kopernika 23 in Krakau ein 2½jähriger Vorbereitungskursus für Erzieherinnen und Pflegerinnen beginnt. An diesem Fachkursus können ledige weibliche Personen, sowie Ehefrauen im Alter von 20 bis 30 Jahren teilnehmen, welche mindestens eine 6jährige Gymnasialausbildung nachweisen. Die monatlichen Verpflegungskosten usw. betragen 120 Zloty. Ferner muß eine Einschreibegebühr von 50 Zloty, sowie eine Kaution in Höhe von 20 Zloty entrichtet werden. Interessentinnen können entsprechende Gesuche an die Frauenfachschule in Krakau einreichen. Den Anträgen sind beizufügen: Eine Bescheinigung, aus welcher zu entnehmen ist, daß die Antragstellerin 6 Jahre das Gymnasium oder eine andere höhere Schule absolviert hat, ferner der Taufschein, die Geburtsurkunde, die Heirats- bezw. Scheidungsurkunde, ein Gesundheitsattest, ein Führungszeugnis, eine Photographie, sowie eine Bescheinigung, aus welcher zu entnehmen ist, daß die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten, der Kandidatin die Genehmigung zu einer diesbezüglichen Ausbildung erteilen. Entsprechende Informationen erteilt die städtische Wohlfahrtsabteilung beim Kattowitzer Magistrat oder aber die Wohlfahrtsabteilung bei der Kattowitzer Starostei. y.

Beurlaubung und Fortbildungsschulbesuch

Die schlesische Handwerkskammer teilt auf Grund verschiedener einlaufender Anfragen mit, daß der Arbeitgeber nicht berechtigt ist, dem Lehrling bezw. Arbeitsburschen für die Zeit des Fortbildungsschulbesuches den Lohn zu kürzen.

Es treten sehr oft Fälle ein, in denen sich der Unternehmer weigert, den Lohn für die durch den Besuch der Fortbildungsschule ausfallenden Arbeitsleistung an den Lehrling bezw. Arbeitsburschen zu zahlen. Die Kammer weist nochmals darauf hin, daß laut den §§ 120, 127 und 130 der Gewerbeordnung alle Unternehmer bezw. Arbeitgeber verpflichtet sind, ihre Lehrkräfte und Arbeitsburschen zum Fortbildungsschulbesuch anzuhalten und diese in solchen Fällen von der Arbeit zu beurlauben. Nichtbefolgungen werden laut den geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung streng bestraft. Y.

Kattowitz und Umgebung

Firma „Klemm und Lange".

Die Kattowitzer Kriminalpolizei berichtet über weitere Einbrüche und Diebstähle, welche sich in Kattowitz und Umgegend ereigneten.

Zunächst wurde aus einem Eisenbahnabteil, auf der Strecke zwischen Kattowitz und Posen, dem Adolf Szczepaniak aus Warschau ein Sommermantel, sowie ein Paar Handschuhe gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf 300 Zloty beziffert. — Aus dem Korridor der Privatschule auf der ulica Marjacka in Kattowitz wurde der Cäcilie Machowski aus Domb ein Damenfahrrad Marke „Witler" im Werte von 320 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. — In einem anderen Falle wurde aus der 4. Klasse des Bahnhofs in Kattowitz, zum Schaden des Robert Buchalik von der ulica Czarnolesny 15 aus Schwientochlowitz, ein Herrenfahrrad entwendet. Die Marke, sowie die Nummer des Fahrrades, ist unbekannt. — Zur Nachtzeit wurde in die Turnhalle der Mittelschule auf der ulica Szkolna in Kattowitz ein Einbruch geplant. Die beiden Einbrecher konnten jedoch verscheucht werden. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen wurde der 15jährige Edward Glawik aus Kattowitz ermittelt und festgenommen, während es dem Komplizen gelang, unerkannt zu entkommen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. — Wegen Diebstahls von Handtüchern aus der Abortanlage der Restauration Falkmann auf der ulica Stawowa in Kattowitz, wurden der Stanislaus Roszak aus Kattowitz und der Wilhelm Malgraba aus Zawodzie arretiert. Die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß sich die beiden Arretierten in letzter Zeit systematisch ähnliche Diebstähle zu schulden kommen ließen. — In der Nacht zum 3. d. Mts. wurde in den Kiosk der Marie Korcon auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort Rauchwaren, mehrere Tafeln Schokolade, sowie einen Geldbetrag von 20 Zloty. — Auf der Strecke zwischen Kattowitz und Zawodzie wurde ein gewisser Jacek Lex aus der Ortschaft Przytypk, Kreis Oswiencim, arretiert. Bei dem Festgenommenen wurde ein Koffer, enthaltend 16 Herren- und Damenhemden, 6 Päckchen Zigaretten, 2 Paar Schuhe usw. vorgefunden. x.

Opfer der Arbeit. Am gestrigen Dienstag gegen 9 Uhr vormittags ereignete sich auf der ulica Polna in Kattowitz ein schwerer Unglücksfall. Dort wurde bei Vornahme von Kanalisationsarbeiten der Arbeiter Franz Kowaletz von der Firma Dziuk, von herabfallenden Erdmassen verschüttet. Nach längeren Bemühungen gelang es den Bedauernswerten aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Im schwerverletzten Zustand wurde der Verunglückte mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Krankenhaus überführt. y.

Bedauerlicher Unglücksfall. Auf der ulica Gliwicka in Kattowitz kam plötzlich die 30jährige Marie Janko von der ulica Wojciechowskiego in Zalenze zu Fall. Durch den Aufprall auf das Straßenpflaster wurde die J. verletzt und mußte nach dem städtischen Krankenhaus eingeliefert werden. Wie es heißt, soll die Verunglückte seit längerer Zeit an epileptischen Anfällen leiden. x.

Grober Unfug. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach dem Thiele-Winklerplatz in Kattowitz alarmiert. Die Feststellungen ergaben jedoch, daß es sich um einen Falschalarm handelte und der dortige Feuermelder von unberufenen Händen in Funktion gesetzt worden ist. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. y.

Zuwachs im Kattowitzer Zoo. Die städtische Gartenbauverwaltung meldet, im Gehege des Kattowitzer Südparks, den Zuwachs eines Hirschkälbchens, das von der Hirschkuh vor zwei Tagen geworfen wurde. Weiter wird uns mitgeteilt, daß vor etwa 2 Wochen im städtischen Lehrgarten an der ulica Bankowa 3 kleine Füchse hinzugekommen sind. y.

Zawodzie. (Vom Auto angefahren.) Auf der ulica Krakowska im Ortsteil Zawodzie wurde ein gewisser Erich Muchowitz aus Zawodzie angefahren. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen und mußte nach dem städtischen Spital in Kattowitz geschafft werden. y.

Königshütte und Umgebung

Ein Betriebsunfall vor dem Schwurgericht.

In der Generatorenanlage der Bismarckhütte ereignete sich vor etwa einem Jahre ein Unglücksfall, der gestern vor dem Königshütter Schwurgericht verhandelt wurde. Der Anklage nach waren mehrere Arbeiter an den Generatoren mit unzureichenden Gasmasken beschäftigt, wurden hierbei betäubt und mußten an den Folgen einer Gasvergiftung in das Hüttenlazarett eingeliefert werden. Alle haben bereits das Krankenhaus verlassen, fühlen sich aber nach ihren Angaben immer noch nicht ganz hergestellt. Die Staatsanwaltschaft hatte nun gegen

den angeblich schuldigen und verantwortlichen Werkmeister Karl Rothkegel Klage erhoben. Die als Zeugen geladenen Arbeiter August Kutschke, Hermann Hutsch und Robert Chmiel sagten aus, daß sie mit den undichten Gasmasken zur Arbeit in den mit Gas gefüllten Generatoren aufgefordert wurden. Nach der Zeugenvernehmung beantragte Staatsanwalt Dr. Karpinski Bestrafung des Angeklagten. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht den verantwortlichen Meister, der die Anweisung auf höheren Befehl getroffen haben will, zu einer Geldstrafe von 100 Zloty, im Nichtbeitreibungsfalle, zu 10 Tagen Gefängnis. m.

60 Jahre alt. Der Invalide Johann Maniura von der ul. Koscielna 9, begeht am Donnerstag seinen 60. Geburtstag, in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit.

Die Geschäftsstelle des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Königshütte hat eine neue Telephonnummer und zwar 384.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern vormittags ereignete sich an der ulica Bogdaina ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der 3 Jahre alte Günther Pilot aus Beuthen, der mit seinen Angehörigen bei hiesigen Verwandten zu Besuch weilte, geriet unter die Räder des Lastwagens Nr. 10 774, erlitt, neben anderen Verletzungen, einen Beinbruch und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Nach Bekundungen von Augenzeugen, soll dem Chauffeur keine Schuld treffen. Das Kind, das von einer gewissen Anna Stawiarski geführt wurde, löste sich im Hausflur von der Hand und lief auf die Straße, direkt in den Lastwagen hinein. Unter diesem Umstande war es dem Wagenlenker nicht mehr möglich, den Lastwagen anzuhalten und das Unheil zu verhüten. m.

Nichtgelungener Selbstmord. Ein gewisser S. R. aus Königshütte wollte, infolge geldlicher Schwierigkeiten, seinem Leben ein Ende bereiten und warf sich unter einen Eisenbahnzug. Passanten verhinderten jedoch das Unglück, indem sie ihn im letzten Moment vom Gleis fortrissen. m.

Feuerausbruch. Gestern abends wurde die städtische Feuerwehr nach der ulica Chrobrego alarmiert, wo in der Wäscherei ein Schadenfeuer ausgebrochen ist. In kurzer Zeit konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden, so daß der Schaden nicht sehr groß wurde. Der Brand entstand dadurch, daß, nach Schluß der Arbeitszeit, aus einem brennenden Ofen glühende Kohlenstücke herausgefallen sind und die Dielung in Brand setzten. m.

Einbruchsdiebstahl. Bei der Polizei brachte Frau Martha Jendrel von der ulica Sobieskiego 15 zur Anzeige, daß während ihrer Abwesenheit Unbekannte in ihre Wohnung gewaltsam eingedrungen sind und Gardekobenstücke im Werte von 300 Zloty gestohlen haben. m.

Wohlfahrtseinrichtung auf Gräfin Lauragrube. Unter Wohlfahrtseinrichtung versteht man bei uns, Bau von herschaftlichen Wohnungen, Schrebergärten, Kantinen, Grünparkanlagen usw. Die Gräfin Lauragrube besitzt auch etliche solche Einrichtungen. In letzter Zeit hat die Verwaltung für die Belegschaft (denn das glauben Sie wohl), auch innerhalb der Grubenanlage ein Grünpark geschaffen, welcher mit kleinen Bäumchen bepflanzt ist. Innerhalb der Eisernen Umgrenzung ist Gras gesäht worden, ohne irgendeinen Gartenweg gemacht zu haben. Zu welchem Zweck das Gras dort und für wen es wächst, wird sich erst später erweisen. Die Kumpels freuten sich, daß wenigstens wenn sie zur und von der Arbeit gehen, ihnen die herrliche Ansicht nicht entzogen wird. Sie wurden aber dieser Tage anders belehrt, denn dort wo zwei solche Grünanlagen prangen, ist eine Tafel ausgehängt worden, daß der Durchgang an diesen Anlagen verboten ist. Früher wurde dieser Weg benutzt, aber nach Schaffung der Grünanlage verboten. Die Belegschaft muß den nächsten Weg passieren. Und nun lacht die Belegschaft und frägt sich, für wen wurden die Anlagen geschaffen? Das nicht einmal die Kumpels von nächster Nähe dieselben ansehen dürfen. Wahrscheinlich auch eine „Wohlfahrtseinrichtung", verbunden mit Bestrafung, falls ein Arbeiter zu nahe an den Park tritt.

Siemianowitz

Wie sich die Obdachlosen in Siemianowitz helfen wollen. Die Siemianowitzer Obdachlosen wollen nicht mehr länger obdachlos sein und daher bauen sie für sich ein Obdachlosenheim. Das Obdachlosenheim wird in der Schlackenhalde, in der Nähe der Hohenlohehütte gebaut. In der Schlackenhalde wurde ein Loch ausgebuddelt und die Wände mit Blech beschlagen, desgleichen auch die Decke, so daß ein richtiger Unterstand geschaffen wurde. Da die Schlackenhalde an manchen Stellen brennt, werden die glühenden Steine als Kochherd benützt. Wer dort vorbeigeht, kann das Heim bewundern. Allerdings ist der Eintritt in das neue Heim den Bettlern verwehrt. Vor dem Eingang in das neue Heim prangt die Aufschrift: „Den Bettlern ist der Eintritt streng verboten". Leider ist das neue Heim vor Feuer nicht genügend geschützt. Gewiß kann es nicht abbrennen, aber es besteht die Gasvergiftungsgefahr für seine Bewohner. Damit müssen die armen Teufel rechnen.

Die Arbeitslosenzahl in Siemianowitz. Das Arbeitslosenamt teilt mit, daß nach der Inangriffnahme der Arbeiten bei den 19 neuen Stahlskeletthäusern die Zahl der Arbeitslosen in Siemianowitz um 171 zurückgegangen ist. Siemianowitz zählt gegenwärtig 2665 Arbeitslose. Davon erhalten 1708 Arbeitslosenunterstützung. Auf die Gemeinde Siemianowitz entfallen 1787, Hohenlohehütte 371, Bittkow 171, Baingow 62 und Przelaika 74 Arbeitslose.

Die Ehrentafeln bekamen Beine. Heutzutage wird überall gestohlen, gleichgültig, ob das Kirche oder Friedhof ist. Bei der Renovierung der Kreuzkirche in Siemianowitz wurde die Entdeckung gemacht, daß die Ehrentafeln der im Krieg 1866 und 1870-71 gefallenen Krieger Beine bekommen haben und aus der Kirche verschwunden sind.

Myslowitz

Stimmungsbild aus Rosdzin-Schoppinitz.

Oberflächlich betrachtet merkt man nicht viel davon, daß die Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz vor einer wichtigen Entscheidung steht, die mit der Wahl des kommenden Gemeindevorstehers ihren Anfang nimmt. Die allgemeinen Sorgen, die sich überall breit legen und ihre unauswischbaren Merkmale in die Gesichtszüge einmeißeln, lassen die Geschichte beiseite stehen. Nur noch innerhalb der Geschäftswelt, die dank der dauernden Steuerpression und der unglaublich hohen Zahl von über 5000 Arbeitslosen in dieser einst so blühenden Doppelgemeinde darniederliegt, hat man ein wenig Interesse an dieser Geschichte; aber auch das ist nur vorübergehend, wenn man in der nächsten Stunde den „beliebten" Komornik zu erwarten hat.

Ueber all diesen Sorgen ragt noch hinab die Figur des Powstaniec am Kirchplatz, das Gewehr zur Abwehr bereit.. und träumt von einem Prozeß den die Gemeinde mit der Thiele-Winklerschen Verwaltung führt. Bläuliche Gasdünste umschweben den Sockel des Befreiungsdenkmals, die den Schloten der im Ort umgebenden Zinkhütten entsteigen und das Leben vergiften vom Grashalm bis zur Ziege im Stall.

Dafür haben auch die Tuberkulosestation und die Station für Beratung von Mutter und Kind, sehr viel zu tun. Und der Totengräber auch. Der Friedhof hat sich somit zum Anziehungspunkt für groß und klein des Ortes ausgebildet. Hier weht eine zuträglichere Luft. Man spürt etwas vom Frühling — auf Gräbern. An warmen Tagen weht hier von den Feldern herüber ein Duft von reifenden Kornähren. Man „genießt" hier auch einen prachtvollen Ein- und Ausblick auf das Beamtenwohnhaus, daß jenseits der Przemsa in Sosnowitz vom Königshütter Oberversicherungsamt gebaut wird. Aber man wendet sich davon ab, denn das stimmt mißmutig....

Und ist man in die Straßen zurückgekehrt, dann schauen hier und da einen die haßerfüllten Augen der Arbeitslosen entgegen, die ihre schwieligen Fäuste geballt in den Hosentaschen versteckt halten. Gullidüfte facheln sauersüßlich an der Nase vorbei und die Rawa duftet dazwischen, wie einst, bevor sie reguliert wurde. Stündlich wechselt sie ihre Farbe vom Meergrün bis zum Sandgelb. Kinder jagen Reifen nach. Autos surren vorbei. Manchmal mischen sich dazwischen Klänge aus dem Brauereigarten, wenn dort ein Freikonzert gegeben wird. Kirchenglocken läuten die Fronleichnamsprozession ein. Mädchen in Weiß, Kinder in Weiß, Kränze im Haar, Blumen, Musik, Kirchenglocken.

Ueber all dem, was da unten geschieht, ragt ein Kreuz hoch empor, das Kreuz auf dem Kirchturm, stumm, aus Erz gegossen, stumm, weil es nicht reden kann, eine eherne, eine gekreuzigte Predigt, von der die 5000 Arbeitslosen im Orte etwas wissen...

Manchmal, wenn sich die Luft am Abend abgekühlt hat, wenn sich die Gaswolken senken in die Straßen hinab, dann riecht es überall nach Schwefel. Dann leuchtet am westlichen Himmel die Wega als Abendstern auf die Bänke in der Grünanlage am Marktplatz, auf denen abgehetzte, abgehärmte Menschen sich gegenseitig ihr Leid klagen.

„Man hat zu nichts mehr Lust..." —h.

Einstellung der Arbeitslosenunterstützung. Die Zeitdauer für die gesetzlich vorgesehene Arbeitslosenunterstützung, die in der letzten Zeit durch 17 Wochen zur Auszahlung gelangte, wurde nicht mehr verlängert, weshalb der Magistrat ab 1. Juni die Arbeitslosenunterstützung nur für 13 Wochen an die Arbeitslosen zahlt. Arbeitslose, die 13 Wochen lang die Unterstützung bezogen haben, gingen bei der letzten Auszahlung der Unterstützung leer heraus. Die Einstellung kam unerwartet, weshalb die Aufregung unter den Arbeitslosen sehr groß ist.

Nickischschacht. (Verlegung der Wochenmärkte.) Nach dem die Gemeinde Janow, mit der Spolka Giesche, einen Pachtvertrag über ein neues Wochenmarktgelände zwischen der ul. Lesna und der Spielschule liegend, welches 4000 Quadratmeter umfaßt und der Pachtzins jährlich 50 Zloty betragen soll, abgeschlossen hat, sollen die Wochenmärkte von dem alten Gelände am Ring liegend, in kurzer Zeit verlegt werden. Sofort nach der Verlegung des Marktplatzes soll mit der Anlegung einer Grünanlage begonnen werden, was auch viel für die Verschönerung des Ortsteiles beitragen wird.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Versuchter Einbruch in einen Kiosk.) Zur Nachtzeit wurde in den Kiosk der Pauline Slussarek in Bismarckhütte ein Einbruch verübt. Die Täter rafften bereits verschiedenes Diebesgut zusammen, wurden jedoch an ihrem weiteren Vorhaben gestört. Die Einbrecher flohen und ließen das Diebesgut zurück. x.

Eintrachthütte. (Noch ein Verkehrsunfall.) An der Straßenkreuzung der 11. Listopada und Wirecka wurde von einem Personenauto der Bernhard Twardoch aus Bujakow angefahren. T. erlitt zum Glück nur leichtere Verletzungen. x.

Ruda. (Deutsche Volksbücherei.) Die deutsche Volksbücherei Ruda, die sich auf der ulica Janasa 22 befindet, wird in den Sommermonaten ab Montag, den 15. Juni 1931, Montag und Donnerstag, in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends, geöffnet sein. Wir bitten alle Deutschen von Ruda und Umgebung, um rege Lesebeteiligung, da nur dann die Bücherei weiter ausgebaut werden kann. Die Lesegebühren sind äußerst gering. Arbeitslose genießen besonderes Entgegenkommen.

Rybnik und Umgebung

Kind und Auto. Auf der Chaussee zwischen Szczyglowic und Knurow wurde von einem Halblastauto die 4jährige Gertrud Grzywokow aus der Ortschaft Szczyglowic angefahren und verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe im Knappschaftslazarett in Knurow wurde das verunglückte Mädchen nach der elterlichen Wohnung geschafft. x.

Der verunglückte Radler. Auf der Chaussee in der Nähe der Ortschaft Wielopol, prallte mit Wucht der Radfahrer Alois Pyszny gegen einen Chausseebaum. Der Radler erlitt sehr schwere Verletzungen. In bewußtlosem Zustand wurde der Verunglückte nach dem nächsten Spital geschafft. Das Fahrrad wurde vollständig demoliert. x.

Cieszybie. (Schwerer Kasseneinbruch.) In der Nacht zum 6. d. Mts., wurde in die Kanzlei der Baufirma Robert Lewak ein Einbruch verübt. Die Täter öffneten dort gewaltsam einen Geldschrank und stahlen aus demselben einen Betrag von 3000 Zloty. Den Einbrechern gelang es, mit der Beute unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. x.

Chwalencic. (Festnahme eines Pferdediebes.) Vor einigen Tagen wurde in die Stallungen des Franz Bochen, ein Einbruch verübt. Der Täter entwendete aus dem Stall ein Pferd, sowie Pferdegeschirr, im Werte von 800 Zloty. Das gestohlene Pferd versuchte der Spitzbube einem gewissen Stanislaus K. in Brynow zu verkaufen. Man schöpfte Verdacht und machte die Polizei auf den Täter aufmerksam. Im Ortsteil Brynow konnte der Bursche festgenommen werden. Das Pferd wurde dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zugestellt. x.

Passagier aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

25)

Ich war außer mir. Mein Schrei hatte uns den ganzen Erfolg verdorben. Nun würde alle Arbeit umsonst sein — der Verbrecher, Mister Glox, würde keineswegs am heutigen Abend wiederkommen.

Ich hätte mich ohrfeigen können. Verzweiflung packte mich. So nahe am Erfolg meine Mission — und jetzt zurück zu einem neuen Anfang, der schwieriger sein würde, denn der Verbrecher war gewarnt.

Dabei mußte ich den Unbefangenen spielen. Unter allen Umständen. Keiner durfte ahnen, was in dieser Nacht geschehen war und welche Rolle ich dabei gespielt hatte.

So rief ich den Kellner.

„Ist Madame Tschernowska schon unten?" Wir frühstückten gewöhnlich gemeinsam.

„Ja, Sahib!"

„Gut! Besorge mein Frühstück, ich komme sogleich."

Wieder war ich allein, und mir war, als wäre alles ein Spuk gewesen.

* * *

„Verschlafen, mein Freund?" Mißtrauen streifte mich. Etwas Unbestimmtes lag in Frage und Blick, wie sich unser Verhältnis nach dem vortägigen Geplänkel und kurzem Abschied gestalten würde.

Der nächtliche Zwischenfall hatte mich, offen gestanden, die kleine Zänkerei vergessen lassen, was Badja mit sichtlichem Erstaunen feststellte. So war sie sehr liebenswürdig und zeigte sich entschieden von ihrer Sonnenseite.

Alle Vorbedingungen zum Rückgewinn ihrer für verloren gehaltenen oder zum wenigsten bedrohten Stellung hatte sie in weiser weiblicher Voraussicht ersichtlich getroffen. Sie trug „mein" Lieblingskleid, und ihre Augen und Lippen wetteiferten in beredsamer Koketterie. Wäre ich nicht so beschäftigt gewesen, hätte mich das heimliche Spiel mit seinem lockenden Reiz amüsiert.

„Was hast du gestern abend unternommen?" klang es fabelhaft liebenswürdig. Dabei goß sie mir Tee ein.

„Zwei Stück Zucker, du Schlemmer?"

Ich nickte.

„Danke!" Doch war es töricht von ihr, an den vortägigen Abend zu erinnern. Unangenehme Dinge soll man nicht wieder aufrühren. Meine Harmlosigkeit war wie weggeblasen. Die Geschehnisse der Nacht waren vor mir lebendig. Von dem Gewesenen durfte diese Frau nichts ahnen.

„Nun erzähle. Wo bist du gewesen?" drängte sie. Ich aber versteckte mich hinter dem armseligen, wohlerprobten männlichen Täuschungsmanöver erhabener Brummigkeit — wurde mürrisch.

„Was sollte ich allein anfangen?" knurrte ich mißgestimmt.

„Brummbär! Welch unhöfliche Antwort auf eine höfliche Frage, außerdem auch nicht sehr aufschlußreich, mein Lieber", klang es fabelhaft liebenswürdig.

„Was müßt ihr Frauen immer alles wissen!"

„Also — hast du dich gut unterhalten?" lächelte sie harmlos.

„Hm!" zuckte ich mit den Achseln.

„Oder hast du dich anderweitig getröstet?" Aufkommende Eifersucht klang mit — oder was war das Fremde in ihrer Stimme?

„Warum nicht", brummte ich, meinem eigenen Gewissen entgegen.

„Bist du in einem Tanzlokal gewesen?" Blitzschnell streifte sie mich, schrägäugig aufblickend. „Schöne Frauen dort — nicht wahr?"

„Ich habe keine gesehen", erklärte ich wahrheitsgemäß.

Da klatschte sie in die Hände, erfreut wir ein Kind.

„So bist du gar nicht aus gewesen?" Was lauerte nur hinter den Worten?!

Ich schüttelte den Kopf.

„Bist du allein zu Hause geblieben, ganz brav?"

Ich nickte. Stummsein ist nicht lügen. Mit sonderbarem Ausdruck betrachtete sie mich, lächelte, indem sie die Oberlippe auf eigene Art hochzog.

Erstaunt sah ich sie an. Sofort nahm ihr Gesicht einen gleichmäßigen Ausdruck an. Schmeichelnd legte sie mir die Hand auf die Stirn, glitt mit ihren zarten Fingern über die harte Falte, die seit der Nacht zwischen den Brauen stand.

„Nicht ärgern, Liebster. Du hätest es besser haben können." Auch sie wurde ernst, sah mich scharf an:

„Sag' mal, hat dich der Lärm in der Frühe auch so erschreckt?"

Ich wurde nachdenklich.

„Lärm?" fragte ich aufs Geratewohl. Mir war, als fasse eine Faust um meine Kehle, drückte sie zusammen, ganz fest, daß mir der Atem verging.

Fast verwundert fuhr sie fort:

„Hast du nichts gehört?"

„Was soll ich gehört haben?" krächzte ich heiser.

„Nichts? Und ich habe Todesangst um dich ausgestanden. Was hast du denn in der Nacht gemacht?"

„Geschlafen!" kam es ohne Zögern über meine Lippen.

„Geschlafen — und keine drei Zimmer neben dir geschah das Furchtbare!"

„Was... für... Furchtbares?" stotterte ich fragend. Gern hätte ich gewußt, was geschehen war. Meine Nerven prickelten vor Erregung. Es war, als spazierten hunderttausend Ameisen durch die Nervenstränge. War mein Ausflug entdeckt oder mein Begleiter erwischt worden?

Bei dem Gedanken überlief es mich eiskalt. Wann war meine Mission endgültig verloren? Gefahr? Der Brief hatte mich gewarnt.

„Weißt du nicht, daß Lady Maxwell in der Nacht ermordet worden ist?"

„Lady Maxwell? Unmöglich! Wer hat es getan?"

„Wer?" Ihr Zweifel klang mir wie personifizierter Hohn. Am liebsten hätte ich mich dagegen empört. Mir schien, als gelte er mir.

„Ja, wenn man das wüßte!" fuhr sie langsam, jedes Wort betonend, fort, und sah mich sonderbar an.

„Woher weißt du es?" Dabei hob ich die Teetasse zum Munde, um zu beweisen, daß mich die Mordfrage nicht weiter berührte; doch mußte ich sie schleunigst wieder absetzen — meine Hand zitterte so, daß ich den Tee über die saubere Decke verschüttete.

„Alle Welt spricht doch davon! Ein Raubmord. Denke doch, die herrliche Perlenkette und ihr anderer Schmuck ist verschwunden."

Eine Sekunde stockte mein Atem. Unter Aufbietung aller Kräfte sammelte ich Mut zu einer weiteren Frage:

„Wann ist es passiert?"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Kolporteur- und Vertrauensmänner-Konferenz.

Am Sonntag, den 7. Juni d. Js., fand um 10 Uhr vormittags im großen Arbeiterheimsaal eine Vertrauens- und Kolporteur-Konferenz statt, bei welcher auch über Werbetätigkeit zugunsten der Parteipresse gesprochen wurde. Das Referat hierzu erstattete Sejmabgeordneter Genosse Kowoll aus Katowitz. Der Referent hob besonders die Wichtigkeit der Parteipresse im gegenwärtigen Moment hervor und legte den Anwesenden ganz besonders ans Herz, daß das Verzagtwerden in dieser schweren Zeit dennoch nicht am Platze ist. Heute braucht die Arbeiterschaft notwendiger denn je, eine Stütze gegen die anstürmenden Feinde. Diese Stütze bildet eine gut ausgebaute und weitverbreitete Parteipresse. Je mehr Leser und Abonnenten die Parteipresse hat, desto größer ist auch ihr Einfluß. Deshalb ist es auch die heiligste Pflicht eines jeden Parteigenossen, unermüdlich für neue Leser und Abonnenten zu sorgen. An das Referat schloß sich eine lebhafte Debatte an, an welcher sich mehrere Genossen beteiligten. Die Genossen machten verschiedene Anregungen in punkto besserer Ausgestaltung der Presse. Ueber das Kolportagewesen wurde auch ausführlich gesprochen und darauf hingewiesen, daß die Kolporteure auch auf die Werbung neuer Abonnenten mehr Wert legen sollen. Was die hohe Politik anbelangt, wurde besonders betont, daß wir uns hauptsächlich auf die Kleinarbeit verlegen müssen, denn davon hänge der meiste Erfolg ab. Es ist eine gesunde und aufrichtige Opposition gut, nur muß der Kritikübende nicht nur kritisieren, sondern auch tatkräftig Hand ans Werk legen und eifrig mitarbeiten. Bis jetzt hat sich ein großer Teil der Kritiker der Mitarbeit entzogen und die Arbeit andern überlassen. Die Zukunft wird es zeigen müssen, ob der Wille zur Mitarbeit vorhanden ist. Nach dem Referat des Abg. Dr. Glücksmann, in welchem viele angeschnittene Fragen aufgeklärt wurden, entspann sich wieder eine Debatte, an welcher sich die Genossen Biernot, Raschka, Philipp, Wagner, Follmer, Lukas und Rosner beteiligten. Genosse Raiwa aus Kattowitz gab auch einige Erläuterungen bezüglich der Werbeaktion. Nach dem Schlußwort der Genossen Kowoll und Dr. Glücksmann und nach Annahme diesbezüglicher Anträge, die Werbeaktion betreffend, wurde die Konferenz um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Vorstandsmitglieder aller Ortsvereine werden es sich angelegen sein müssen, die Werbeaktion zu fördern und tatkräftig zu unterstützen. Es muß ein Wetteifer unter allen Ortsvereinen im Werben neuer Abonnenten eintreten!

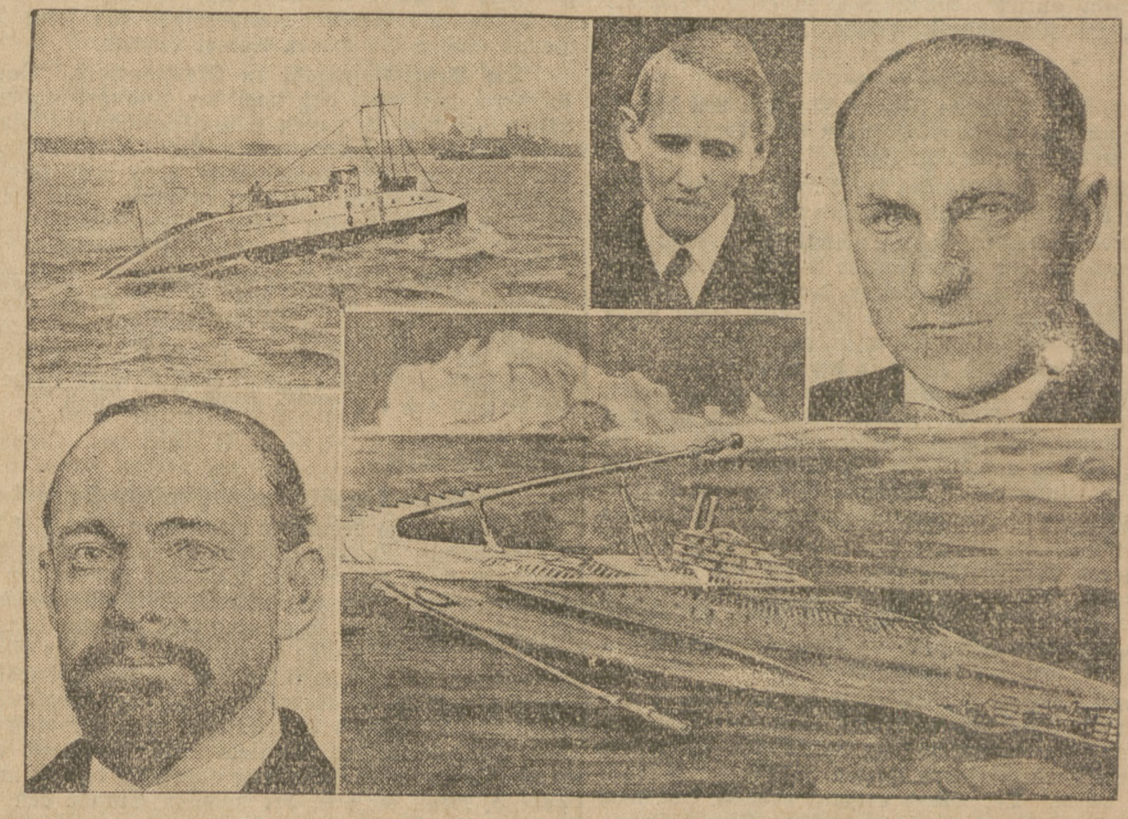
Bedeutende Preissenkung für Margarinbutter! Wie wir erfahren, wurde der Preis für Margarinbutter mit sofortiger Gültigkeit von 3,40 Zloty per 1 Kilogramm auf 2,80 Zloty für den Detailverkauf ermäßigt. In Anbetracht des billigen Preises wird wohl der Umsatz in diesem Artikel sich wieder beleben Verband der Kaufleute von Bielsko Stadt und Bezirk.

Kamitz. Die deutschen Schulvereine in Kamitz veranstalten am Sonntag, den 14. Juni 1931, auf der Waldwiese des Herrn Walloschke in Kamitz, bei der Schießstätte, rechts vom Kugelfang, einen Kinder-Ausflug resp. Waldfest, wozu alle Freunde und Gönner der Kinder herzlichst eingeladen werden. Sammelpunkt um ½9 Uhr früh beim Gemeindegasthaus, wo die Kinder geschmückt werden. Abmarsch um 9 Uhr mit Musik. Für Aufsicht, Unterhaltung und Verpflegung der Kinder ist von den Vereinen gesorgt. Musik besorgt die Brackkapelle. Im Falle ungünstiger Witterung, findet das Fest den nächstfolgenden schönen Sonntag statt. Um zahlreichen Zuspruch ersucht das Festkomitee.

Nikelsdorf. (Wohnungselend.) Vor längerer Zeit bemühten sich Wohnungssuchende ein leerstehendes Zimmer bei Herrn Laksberger zu erwerben. Sogar von der Gemeinde wurde eine Kommission entsandt um dieses freistehende Zimmer zu besichtigen. Selbstverständlich weigerte sich damals Herr Laksberger dieses Zimmer einer Wohnpartei zu vermieten, da, wie er damals behauptete, dasselbe für seinen Sohn benötigt. Leider ist dem nicht immer so wie mancher Hausherr das angibt. Als jetzt wieder ein größerer Wohnraum frei wurde, hat Herr Laksberger denselben an eine fremde Partei die hierher zugewandert ist, samt diesem Zimmer für den Preis von 140 Zloty monatlich vermietet. Wie das Gesetz vorschreibt, sollen alle freiwerdenden Wohnungen bei der Gemeinde angemeldet werden, damit in erster Linie Wohnungssuchende aus der Gemeinde berücksichtigt werden. Herr Laksberger hat dies nicht getan. Ueber den Kopf der Gemeinde hat er die Wohnung an eine fremde Partei vermietet. Es wäre an der Zeit, daß sich der Nikelsdorfer Gemeinderat etwas mehr Respekt verschafft, sonst werden die hiesigen Wohnungssuchenden tatsächlich mit der Zeit unter freiem Himmel wohnen müssen, denn dies ist nicht der erste Fall. Dies ist schon der reinste Wohnungswucher. Wozu haben wir denn ein Mieterschutzgesetz? Will man denn die armen Menschen, die kein eigenes Dach über dem Kopfe haben zur Verzweiflung treiben? Nicht genug an dem, daß tausende Mieter infolge der großen Arbeitslosigkeit, monatelang ohne Verdienst und ohne Unterstützung dastehen, will man ihm auch noch die Möglichkeit nehmen, unter einem Dache zu schlafen?!

Ober-Ohlisch. (Auch ein Sonntagsvergnügen.) Am Sonntag in den Abendstunden fanden sich in der Gastwirtschaft des Herrn Elsner, jetzt Bojda, einige rauflustige Burschen ein, die bei den Bauern in Ohlisch bedienstet sind. Nach dem Genuß von einigen Gläsern Bier entstand unter diesen eine Rauferei bei welcher natürlich mit Gläser und Stühlen nachgeholfen wurde. Das Ende davon war, daß selbst die Frau des Gastwirts verletzt wurde und mehrere Fensterscheiben ausgeschlagen **wurden.**

Nun soll Jules Vernes Traum Wirklichkeit werden: Wilkins „Nautilus" zur großen Fahrt gestartet



Unten rechts: Phantasiezeichnung des U-Bootes „Nautilus", das Jules Verne, der große Utopist, einst in seinem Roman zum Nordpol fahren ließ. Oben links: Wilkins „Nautilus", das jetzt die Nordpolfahrt antritt. Unten links: Sir Hubert Wilkins, der Leiter de kühnen Expedition. Oben Mitte: Jean J. Verne, der Enkel Jules Vernes, der an der Fahrt teilnimmt. Oben rechts: Dr. Villinger, der einzige deutsche Teilnehmer. — Am 3. Juni hat Wilkins U-Boot „Nautilus" New London (U. S. A.) verlassen, um über Provincetown zunächst nach Spitzbergen und von da zum Nordpol zu fahren.

Handballecke

Der Berichterstatter.

Eine besondere Erscheinung in unserem Sportbetrieb ist der Berichterstatter. Zwar steht er nicht in so unmittelbarem Zusammenhang mit dem Spiel, wie vielleicht der Schiedsrichter. Aber dennoch ist seine Tätigkeit ebenso hoch, als die des Schiedsrichters zu werten. Sie ist natürlich ganz anderer Art und vielleicht auch schwerer, wobei an die besondere Befähigung, die nötig ist, gedacht sei. Auch sei bemerkt, daß der Berichterstatter auch schließlich über ein großes Maß von Idealismus, mehr Hingabe zur Sache verfügen muß.

Und warum? — — Der Schiedsrichter hat beim Leiten eines Spieles eine gewisse körperliche Betätigung und Befriedigung am Spiel. Er hat sich am Schlusse des Spieles seiner Aufgabe entledigt, während dann erst die Tätigkeit des Berichterstatters beginnt. Der Berichterstatter tritt also nicht in den Genuß der Vorteile, die das Spiel dem Körper bringt. Er wohnt dem Spiele bei, um mit kritischem Auge alle Spielmomente zu verfolgen und sie nach dem Spiel in einem Bericht zusammenzufassen. Es wird noch von allzuvielen diese Aufgabe des Berichterstatters zu wenig geachtet. So unscheinbar die Tätigkeit des Berichterstatters sein mag, so muß man doch bei gefühlsmäßigem Nachdenken ohne weiteres erkennen, daß seiner Tätigkeit doch ein gewaltiger Wert beizumessen ist. Er ist der öffentliche Kritiker an unserem Spiel und damit ein Erzieher der Spieler in moralischer und etchnischer Beziehung. Der Hauptwert der Berichterstattung liegt in technischer Beurteilung der Spiele.

An den Vereinsspielleitungen liegt es, ihre Mitglieder so zu erziehen, daß ihnen eine öffentliche Besprechung ihrer Persönlichkeit, ihres Könnens in der Presse nicht gleichgültig ist. Wo aber das doch der Fall sein sollte, ist es schon sehr schlimm um die Moral der Sportler bestellt, und es wäre dort hoch an der Zeit, die oft beratende und warnende Stimme des Berichterstatters beachten zu lernen, um alle beschriebenen Mängel aus der Welt zu schaffen.

Es wird kaum Berichterstatter geben, die bei ihrer manchmal scharf erscheinenden Kritik nicht das Gute im Auge hätten. (Bei uns gelten aber unsere Kritiker im allgemeinen als zartfühlend, da sie einzelne Spieler, die sich durch rohes Spiel ständig auszeichnen, in den Spielberichten übergehen.) Die immer auf den Fortschritt bedachte Kritik ist für unsere Spielbewegung unentbehrlich. Es sollten sich alle Spielwarte, Spielführer und Spieler unserer Bewegung ihres Wertes bewußt werden. Aus dieser Wertschätzung heraus müßte dann eine starke Förderung des Berichterstatterwesens erstehen, denn gerade die Berichterstatter haben die Unterstützung aller Kreise nötig, um erfolgreiche Arbeit leisten zu können.

—pp—.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, 10. Juni, abends 7 Uhr, Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 11. Juni, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlg.

Nachtwandel und Mondsucht

Von Dr. Emil Lenk.

In der Nacht erhebt er sich mit geschlossenen oder weit geöffneten Augen, führt oft recht komplizierte Handlungen aus, ohne nach dem Erwachen von allem Reden oder Gehaben das geringste zu wissen. Unter dem Einfluß des Mondes soll der Nachtwandler von seinem Lager förmlich abgezogen werden, in den Mond starren, oder aufs Dach klettern und dort in Rinnen oder auf dem First spazieren gehen.

So erwacht eine frühere Patientin von mir in kalter Winternacht. Der grelle Mondschein fällt ins Zimmer, das Fenster steht weit offen, obwohl es vor dem Schlafengehen sicher geschlossen war. Und in der Frühe findet sie unterhalb des Fensters ihr Kopfkissen. Was hat das zu bedeuten? Wie bei der Analyse von Träumen ließ ich auch hier assoziieren, das heißt, ich stellte mir einige Worte zusammen, die mit ihrem Nachtwandeln in Beziehung standen, las die einzelnen Worte vor und ließ sie nach jedem Wort sofort aussprechen, was ihr einfiel. Auf das Wort „Kopfkissen" antwortete sie sofort mit „Kind". Das Kopfkissen hatte also für sie irgendeine Beziehung zum Begriff „Kind". Ihr Traum hatte zum Verständnis ihrer nachtwandlerischen Handlung den besten Beweis geliefert. Sie träumte, sie habe ein Kind bekommen und sich deshalb vor den Menschen schämen müssen. Das Kind, das sie bekam, symbolisierte das Kopfkissen, und damit die Leute nichts erführen, warf sie es einfach zum Fenster hinaus. Nachdem ich ihr diese ihr unbewußten Gedanken bewußt machte, indem ich diese Handlungen, natürlich unter ihrer Mithilfe, erklärte, wurde sie völlig von der Mondsucht geheilt.

Ludwig Ganghofer schilderte in seiner Selbstbiographie „Buch der Kindheit" seinen eigenen Heilungsprozeß. In einer Nacht erwachte er frierend, graue Dämmerung war um ihn her und viele Sterne funkelten. Er saß auf dem Schindeldach einer Kegelbahn. Auf den Boden hinunter war es kein hoher Sprung, aber die Kieselsteine des Seminargartens zerstachen ihm die nackten Sohlen; und als er ins Haus wollte, fand er das Tor verschlossen. Irgendwo fand er ein offenes Fenster und kletterte ins Haus und lautlos hinauf in den Schlafsaal. Am nächsten Abend aber nahm er von Mutters Garnknäueln einen mit hinauf ins Bett, knüpfte sich zwei doppelte Zwirne um die Handgelenke und band die Enden um die Knäufe der Bettlade. In der Nacht, als er wieder wandern wollte, spürte er den Zug von Mutters Fäden und erwachte. So heilte er sich selbst.

Früher meinte man, der Mondsüchtige verfüge über wunderbare Körper- und Geisteskräfte, die er im Wachzustand nicht besitze. In diesen Fehler verfielen schon viele, die Handlungen der Hysteriker, Hypnotisierten und Medien menschlich tiefer und echter ansahen als die Gesunden. Von diesen wunderbaren Taten und Gedanken nachtwandlerischer Menschen hat die Wissenschaft nichts berichten, nur beweisen können, daß das Wunderliche, Unerklärliche nur selten das Wahrhaftere darstellt.

Das Auffallende beim Nachtwandler ist, daß er mit weitgeöffneten Augen das wahrnimmt, was mit dem ihm beschäftigenden Gedankengang in Verbindung zu bringen ist. Von einem Mönch wird berichtet, daß er eines Nachts träumte, der Prior seines Klosters habe seine Mutter getötet. Nachwandelnd erhob sich der Mönch mit einem großen Messer bewaffnet, rannte nach der Zelle des Priors und führte gegen das Bett, in welchem er ihn liegen zu sehen glaubte, mehrere Stöße aus, worauf er sich ganz ruhig in seine Zelle zurückbegab. Der Prior aber lag noch nicht im Bett, sondern saß am Schreibtisch. Schon Shakespeare hat diese Beschränkung des wirklichen Sehens schon halluzinatorischem Sehen bei Lady Macbeth so geschildert. Arzt: „Ihr sagt, daß Ihre Augen offen sind?" Kammerfrau: „Ja, aber deren Sinn ist geschlossen." Und der Dichter läßt die Kranke während des Nachtwandelns einen nicht vorhandenen Blutfleck auf ihrer Hand sehen und ein Gespräch mit ihrem nicht anwesenden Gatten führen. Trotz Psychiater und Psychologen sind Dichter die allerfeinsten Seelenkenner, die Jahrhunderte früher Seelenrätsel ahnend voraus lösten, mit schauendem Geiste. Sie schöpften dabei aus dem eigenen Inneren, oder weil sie selbst in der Jugend Nachtwandler waren. Man weiß, welch tiefes Interesse Otto Ludwig und Kleist an der Mondsucht nahmen und sie geradezu jene dunklen Probleme in ihre Stoffe hineintrugen. In der Novelle „Maria" läßt Ludwig die Heldin mondwandeln zum Geliebten kommen und sich ihm hingeben, ohne im Bewußtsein die Erinnerung an das Erlebte zu bewahren. Im „Prinz von Homburg" wird der Kern des nachwandlerischen Traumes als Wunscherfüllung dargestellt: Erlangung von Ruhm und die Hand der Geliebten.

Ich glaube, daß das Nachtwandeln der Mondsüchtigen zu den Flugträumen gehört. Das Fliegen ist das Symbol des Ehrgeizes, man erhebt sich mühelos, um sich von den auf der Erde wandelnden Menschen bewundern zu lassen. Die Mondsucht könnte man symbolisch deuten, daß man sich über alles Irdische erhebt, um dahinzueilen, zum Monde, wo keines Menschen Fuß geweilt, kein Haß und keine Erdenschwere ist. Das Mondlicht ist dann nur symbolisch als rein geistige Anziehungskraft anzusehen, als sichtbares Gebilde, wo jeder Wunsch schon deshalb in Erfüllung gehen muß, weil hier Menschen fehlen, die einen an der Erreichung des Hoffnungsideales hindern.

Was will der Mensch in der Stratosphäre?

Troposphäre und Stratosphäre

Die Lufthülle, die unsere Erde umgibt, ist nicht von einer einheitlichen Beschaffenheit, sondern sie besteht aus verschiedenen Schichten. In etwa einer Höhe von elf Kilometer beginnt eine Schicht der Lufthülle, deren Natur verschieden ist von der darunter befindlichen Schicht. Bis elf Kilometer Höhe nimmt die Temperatur ab, darüber ändert sich die Temperatur nicht mehr. Man nimmt sogar an, daß sie von da an etwas steigt. Der Teil der Lufthülle, der sich unterhalb der Elfkilometergrenze befindet, wird Troposphäre genannt, das Gebiet oberhalb dieser Grenze ist die Stratosphäre. In der Troposphäre nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab. Es gibt aber in diesem Gelände der Lufthülle Schichten, in denen die Temperatur nicht sinkt oder auch sogar höher ist als in der darunter befindlichen Luft. Solche Luftschichten kommen zumeisten in etwa vier Kilometer Höhe und zwischen acht und zehn Kilometer Höhe, in den Höhengebieten der Zirruswolken, vor. Diese noch innerhalb der Troposphäre befindliche Schicht wird Substratosphäre genannt. Man nimmt an, daß die Luftdruckverhältnisse in dieser Luftschicht wesentlichen Einfluß auf die Witterungsverhältnisse der Erde haben.

* * *

Ist ein Flugverkehr in der Stratosphäre möglich?

Der Flug des Gelehrten wurde in der ganzen Welt mit großer Spannung verfolgt, da in allen Ländern an einem Stratosphärenflugzeug gearbeitet wird, das in 12 000 bis 15 000 Meter über der Erdoberfläche, ungehindert von Winden und andern atmosphärischen Einflüssen, Schnelligkeiten bis zu sechshundert Kilometer erreichen soll.

Die Stratosphäre, jene Schicht der Atmosphäre, die in Mitteleuropa bei etwa 1000 Meter Höhe beginnt, mit dem Freiballon oder mit dem Flugzeug zu erreichen, ist eine interessante und außergewöhnliche sportliche Leistung. Die Verhältnisse in diesen Höhen der überirdischen Hülle unseres Planeten zu erforschen, ist eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges. Noch reicher als die wissenschaftlichen Erfolge dieser Tat können aber ihre praktischen Auswirkungen sein, wenn die Forschungsergebnisse die Rätsel der Stratosphäre in dem Sinne lösen, wie dies die modernen Flugtechniker ersehnen. Schon das, was man mit Hilfe von unbemannten Registrierballons bisher über die Stratosphäre erfahren hat, genügt, den Traum der modernen Flugtechniker von der Verlegung der Flugzeuge in die Stratosphäre zu verstehen. Werden die wissenschaftlichen Ergebnisse der mutigen Tat Piccards die Erwartungen der Flugtechniker bestätigen, dann bleibt sie unvergänglich auch in der Geschichte des Flugverkehrs.

Vor etwa zwei Jahren ist es dem deutschen Flieger Neunhofen gelungen, mit einem Flugzeug eine Höhe von 12 000 Meter, also die Stratosphäre, zu erreichen. Was er über diesen Flug berichtet hat, bestätigte wiederum, was man auch früher wußte, daß solche Höhen für Menschen nicht gerade behaglich sind. Aehnliche Erfahrungen machten auch vor einigen Jahren die deutschen Aerzte Dr. Gillert und Dr. Kaiser, Mitarbeiter der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, die sich die Erforschung der Lebensmöglichkeit in der Stratosphäre zum Ziele setzten. Sie flogen weder mit dem Flugzeug noch mit dem Freiballon in die Stratosphäre, sondern sie begaben sich in eine sogenannte „Unterdruckkabine", und ließen dort durch entsprechende Verminderung des Luftdrucks solche Verhältnisse, wie sie in der Stratosphäre sind, entstehen. Sie erzeugten eine künstliche Stratosphäre. Angenehm war der Aufenthalt dort nicht.

Moderne Flugtechniker erstreben aber dennoch unentwegt die Verlegung der Flugstraßen in die Stratosphäre, da, wie sie behaupten, die Luftfahrt dort besonders günstigen Bedingungen begegnen würde. In der Stratosphäre hören die atmosphärischen Strömungen und die Unbeständigkeit der Temperatur auf. In der Stratosphäre würde immer klarer Himmel über das Flugzeug lächeln, was auch die ständige Möglichkeit der astronomischen Ortsbestimmung verbürgen würde. Diese und andre Gründe sprechen dafür, daß die Verkehrssicherheit in der Stratosphäre größer als unterhalb ihrer Grenzen ist. Die Flugzeuge könnten in der Stratosphäre überdies auch ständig mit ihrer größten Geschwindigkeit fliegen. In solchem rosigen Licht sieht wenigstens der bedeutende deutsche Flugtechniker Dr.-Ing. Martin Schenk die Zukunftsmöglichkeiten, der diese Fragen eingehend studiert und darüber vor einigen Jahren eine interessante Abhandlung veröffentlicht hat. Die technischen Schwierigkeiten könnte man nach seiner Meinung überwinden. Man kann in die Flugzeuge Kammern einbauen, in denen man nicht nur für die richtige Sauerstoffatmung sorgen, sondern auch den nötigen Luftdruck erzeugen kann; überdies können sie vom Motor aus geheizt werden. Lückenhaft sind aber bisher noch die Kenntnisse über die Windstärke in der Stratosphäre. Sollte die Tat Piccards die Kenntnisse über die Windstärke in dieser Höhe bereichern, dann hat er auch das Problem des Stratosphärenflugverkehrs der Lösung nähergebracht.

Das Geheimnis der Weltraumstrahlung.

Professor Piccard bezeichnete als ein Ziel seines Stratosphärenfluges: zum Studium der kosmischen Strahlen Messungen in möglichst großer Höhe vorzunehmen. Seit etwa zwei Jahrzehnten weiß man, daß Strahlen aus dem Weltall bis auf unsere Erde dringen, deren Durchdringungskraft sehr groß ist, größer als die der Gammastrahlen, die das größte Durchdringungsvermögen unter den Strahlen der radioaktiven Elemente besitzen. Man pflegt daher diese aus dem Weltraum stammenden, mit großer Durchdringungskraft ausgerüsteten Strahlen, die man zuerst in großen Höhen festgestellt hat, „Ultragammastrahlen" zu nennen. Ihre erste genaue Nachweisung ist dem Eifer und der geistvollen Forscherarbeit des Grazer Universitätsprofessors Dr. Viktor F. Heß zu danken.

Es ist interessant, den Weg zu verfolgen, der zur Entdeckung der Weltraumstrahlen führte. Es war schon früher bekannt, daß die Erde radioaktive Elemente enthält, aus denen Strahlen in die Luft strömen. Man hat festgestellt, daß die Radiumemanation, die Radiumausstrahlung der Bodenluft, zweitausendmal größer ist als in der freien Luft. Es muß daher angenommen werden, daß die Wirkung der radioaktiven Elemente mit zunehmender Höhe immer geringer wird. Man baute Apparate, deren Wandstärken (drei Millimeter Zink oder Messing) nur die kräftigen Gammastrahlen durchdringen konnten. Man unternahm Ballonfahrten, um mit Hilfe solcher Apparate die Reichweite der Erdstrahlung, das heißt der aus der Erde entspringenden Gamastrahlen, festzustellen. Die Ergebnisse dieser Versuche waren nicht eindeutig.

Erst Heß ist es im Jahre 1912 gelungen, mit verbesserten Strahlungsapparaten und mit neuer Versuchsanordnung mit Sicherheit festzustellen, daß die Gammastrahlen der Erde in tausend Meter Höhe ihre Wirksameit verlieren. Die Abnahme ihrer Wirkung war schon in einigen hundert Meter Höhe genau erkennbar. Sonderbarerweise konnte aber von tausend Meter an, wiederum festgestellt werden, daß die Strahlung mit zunehmender Höhe immer stärker wird. In 1500 Meter Höhe war sie ebenso groß wie auf dem Boden, in 5000 Meter Höhe zehnmal so groß wie in der Meereshöhe. Heß hat Messungen bis zu 5400 Meter durchgeführt. Diese wurden später durch den Forscher Kolhörster bis zu 9300 Meter ergänzt.

Aus diesen Forschungen ergab sich klar, daß es sich um Strahlen handelt, die aus dem Weltraum stammen und in die Lufthülle der Erde dringen. Heß stellte auch fest, daß die Durchdringungskraft dieser Strahlen größer sein muß als die der Gammastrahlen, da sie imstande sind, die ganze Erdatmosphäre, die einer Quecksilberschicht von 76 Zentimeter Dicke gleichwertig ist, zu durchdringen.

Nun galt es, die Natur dieser Strahlen und die Quelle, aus der sie entströmen, zu erforschen. In den Alpen, in den Kordilleren, auf Java und in andern Gebieten der Erde waren Forscher bestrebt, das Geheimnis dieser sonderbaren Strahlung zu engründen. Heß hat in den letzten Jahren auf dem Sonnblick wichtige Forscherarbeit auf diesem Gebiet geleistet. Diesem interessanten Problem galt auch die Tat Piccards und Kipfers, die in der Geschichte der Wissenschaften unvergänglich bleibt.



Eines von den vielen, die verbrannten

Unter den zahllosen Meisterwerken, die den Flammen zum Opfer fielen, befindet sich auch das bekannte Gemälde von Philipp Otto Runge „Der Künstler, sein Bruder und seine Gattin".



Gasmasken gefällig?

Das erste deutsche Gasmaskengeschäft ist jetzt in Berlin eröffnet worden. Man kann dort Schutzmasken gegen Gase jeder Art und für jeden Zweck kaufen.

Seltsame Hollywood-Industrien

Von John K. Newnham.

„Ruf-mich-Jack". So nennt sich die wohl merkwürdigste Agentur in dieser merkwürdigsten aller Städte. Es gibt nur wenige Dinge zwischen Himmel und Erden, die dieses Unternehmen nicht beschaffen könnte. An „Ruf-mich-Jack" wenden sich viele der führenden Filmgesellschaften, wenn sie eine Hyäne, einen Gummimann oder ein Skelett benötigen. „Jack" ist Spezialist auf allen Gebieten. Er kann einen mit jungen Elephantendamen oder mit Schwertschluckern innerhalb der kürzesten Zeit in Verbindung bringen.

Aber „Ruf-mich-Jack" ist nur eine unter vielen seltsamen Unternehmungen, die es in Hollywood gibt. Genau so wie es ein Zentralvermittlungsbüro für Schauspieler und Schauspielerinnen gibt, genau so gibt es Vermittlungsbüros für Tiere und Requisiten aller Art. Die Requisitenmagazine der großen Filmateliers beherbergen zwar viele tausende scheinbar unnützer Objekte. Aber auch das größte Filmatelier wird von sich aus kaum in der Lage sein, innerhalb einer halben Stunde etwa — ein halbes Dutzend Känguruhs zu beschaffen. Und dies ist der Grund, warum die Agenturen von der Art „Ruf-mich-Jacks" blühen.

Wenn wir die Aufzählung der Requisiten hören, die solch eine Agentur zu vermitteln in der Lage ist, glauben wir zunächst, daß Phantasterei am Werke ist. Oder wir sagen: „Unmöglich, daß auch nur die Hälfte all dieser Tiere und Dinge je von den Ateliers verlangt werden könnten." Aber bald überzeugen wir uns, daß all diese Agenturen ihre umfangreichen Listen nicht spaßeshalber, sondern durch wirkliche Nachfrage gezwungen aussenden.

Da gibt es Herrn Gay in der Nähe von Hollywood, der wohl über die schönsten Exemplare von zahmen Löwen in der ganzen Welt verfügt. Sie werden von den Filmateliers sehr oft angefordert. Gay hat sie für die Filmarbeit besonders abgerichtet und gegenwärtig weist seine „Farm" einen Bestand von 175 Löwen auf. Der berühmteste unter seinen Löwen war „Numa", der, wie Gay freimütig eingestand, seinem Herrn nicht weniger als 3500 Dollar an Vermietungsgebühren einbrachte. „Numa" wirkte in den in England und Amerika so volkstümlichen Tarzan-Filmen mit.

Jacqueline Logan mußte in dem Film „Die Frau mit den Leoparden" in einem Käfig voll Leoparden auftreten. Leoparden werden einem in Hollywood auf telephonische Bestellung innerhalb einer halben Stunde dutzendweise ins Haus zugestellt.

Dann gibt es den berühmten John. Er ist der Freund einiger der berühmtester Stars von Hollywood. John ist — ein Bär, der hervorragendste Filmbär der Welt. Er ist bereits mit mehr als einem Dutzend Hollywoodberühmtheiten gemeinsam aufgetreten. Wenn Sie in einem amerikanischen Film einen Bären sehen, können Sie fast sicher sein, daß Sie John vor sich haben.

Als Universal Pictures ihre Afrikaparodie „Cohens und Kellys in Afrika" drehten, benötigten sie eine sehr große Zahl der Vertreter der Tierwelt des dunklen Erdteils für ihr Atelier. Sie konnten sie sich ohne Schwierigkeiten beschaffen.

Eine Agentur verleiht „Schuß- und Stichwaffen aus jeder beliebigen Periode der Weltgeschichte". Filme wie „General Crack" oder „Der Vagabundenkönig" sollten in allen Details historisch treu sein. Und da kamen die Dienste dieser Agentur dem Regisseur sehr zustatten.

Die Spezialität eines anderen Unternehmens bilden Tafelgeschirr und Eßbesteck aller Zeiten. Wenn ein Regisseur Gabeln aus der Zeit Heinrichs VIII. oder Tafelgeschirr, wie es Napoleon benützt hat, benötigt, bitte sehr, er braucht nur anzurufen.

Vielleicht die ehrgeizigste aller Agenturen ist diejenige, die ankündigt: „Fragen Sie uns nach Einzelheiten über jedes beliebige Thema von der Welt!" Man kann sich mit den absonderlichsten Fragen zu ihr begeben und sicher sein, fast stets eine Antwort zu erhalten. „Wie beschaffen wir das Abendessen einer neuseeländischen Familie aus dem Jahre 1896?" Sie werden es wissen. „Wie sieht Old Bailey (das Londoner Kriminalgericht) aus? Man wird Ihnen ungesäumt eine Photographie zur Verfügung stellen. „Wieviele Knöpfe trägt ein polnischer Sergeantmajor an seinem Uniformrock?" Unsere Wißbegierde wird gestillt.

Spinnennetze bilden die Spezialität einer anderen Agentur. Sie versendet ihre Ware in kleinen Fässern in Form einer besonderen Gummilösung, die vermittels eines elektrischen Apparates ausgespritzt wird und sich in eine Spinngewebe täuschend ähnliche Substanz verwandelt. Regisseure von Kriminalfilmen beschäftigen diese Agentur in besonders hohem Maße.

Den Regisseuren von Hollywood steht, wenn man so sagen darf, die ganze Welt zur Verfügung. Da gibt es Vermittlungsbüros, die Kostüme aller Zeitalter und Länder und andere wieder, die Angehörige jedes erdenklichen Volksstammes beschaffen.

Während draußen, auf den Straßen, der hellste Sonnenschein herrscht, kann der Hollywoodregisseur, wenn es ihm beliebt, in seiner Atelierstadt denechtesten Londoner Nebel herstellen lassen. Er braucht nur Herrn H. K. Patch anzurufen, der chemischen Nebel — ein Dollar pro Pfund — liefert.

Die beleidigte Schönheit

Ich reiste eine Zeitlang durch Kurorte und Sommerfrischen als Impresario und Klavierspieler mit einer kleinen Polin, die geigte und dazu tanzte, und von der niemand wußte, ob sie 14 oder 34, Bub oder Mädel sei, und mit einer großen Russin, die slawische Lieder sang und feurige Augen machte: zu den Herren im Publikum hin. Da zu den Hotelsälen, wo wir unsere „Bunten Abende" gaben und bemüht waren, als ein halbes Dutzend Personen zu erscheinen, keine Garderobe zu gehören pflegte, sondern bestenfalls ein kleines Nebenstübchen, so wurde dieser Raum von uns allen benutzt, und wenn die Mädchen sich von Kopf zu Fuß auskleideten und wieder ankleideten, mußte ich wie ein unartiger Knabe in der Ecke stehen, das Gesicht zur Wand gedreht. „Daß Sie sich aber ja nicht umdrehen, Sie unverschämter, Sie!" pflegte die eine oder andere im kritischen Moment unter großem Gekicher auszurufen.

Ist kehrte mich niemals um, kehrte mich überhaupt niht weiter an die Mädchen: so faßten sie Zutrauen, und ich durfte am Klavier sitzen bleiben, das ebenfalls in diesem Zimmer stand, denn ich trat gleichzeitig als Conferenzier auf. „Daß Sie aber nicht zur Seite gucken", riefen dann die Mädchen, wenn wiederum der kritische Moment gekommen war, „Sie unverstämter Mensch, Sie!" Aber ich starrte nur immer gerade auf die Noten hin, als interessierten sie mich über alles andere in der Welt, und schielte nicht nach rechts und nicht nach links, obwohl es sich vielleicht gelohnt hätte, denn es waren hübsche Mädchen, — aber ich dachte an eine andere.

Einmal, an einem Feiertag, als durch das umgekehrte Pianino und zwei Bettlaken eine künstliche Garderobe in der Saalecke improvisiert worden war, und sich die Mädchen in unmittelbarer Nähe vor uns auskleideten, Wäsche und Kleider ungeniert auf den Pianodeckel werfend, auf dem schon ein paar Marzipanbonbons lagen, nahm ich mir gerade so ein süßes Ding herunter, um es mir zu Gemüte zu führen. Da pflanzte sich die Polin in einem Zustand vor mir auf, der über ihre Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlechte nicht den geringsten Zweifel ließ, nahm mir den Bonbon weg — und sagte, mit dem Fuß aufstampfend: „Wissen Sie: daß Sie einen überhaupt nicht ansehen, ist denn doch eine Beleidigung, Sie unverschämter Mensch, Sie!"

Heinrich Hemmer.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Schäden des Stehens

Der Körper des Menschen ist schon oft sehr trefflich mit einer Maschine verglichen worden. Wenn wir heute im Bilde dieses Vergleiches bleiben, so wollen wir sehen, was man tun soll, um einzelne Teile der Maschine, also des Körpers, nicht zu stark zu beanspruchen, damit sie vor Schaden bewahrt bleiben.

Menschen, welche im Beruf die meiste Zeit des Tages stehend oder laufend verbringen, überlasten ihre Beine, die dann schließlich verschiedene „Gebrechen“ zeigen. Es sollte nun ein jeder daran denken, solchen Leiden durch vernünftige Maßnahmen vorzubeugen.

Zunächst gilt es, jede freie Minute zu ruhen, also durch Sitzen oder Liegen die Beine zu entlasten.

Richtiges Stehen sollte eigentlich selbstverständlich sein, — ist es aber nicht. Die wenigsten Menschen achten darauf, daß man bei richtigem Stehen auf seinen beiden Beinen steht, und zwar so, daß wirklich das Gewicht des ganzen Körpers gleichmäßig auf diese verteilt ist. Gar zu oft kann man beobachten, daß ein Bein überlastet, das andere abgespreizt und im Knie gebeugt, also vollkommen unbeschwert ist.

Das Tragen gutsitzenden Schuhwerks ist für die Gesundheit des Fußes von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Vernunft sollte hier stets über die Mode siegen.

Hohe Absätze geben nicht nur dem Fuß eine unnatürliche, ungesunde Haltung, sondern sie schädigen auch andere Organe Der ganze Körper wird aus seiner richtigen Lage gewaltsam gedrängt, und dabei werden namentlich die Unterleibsorgane verschoben, wodurch unangenehme Leiden verursacht werden können.

Folgen ungeeigneten Schuhwerks sind Schwielen, Hornhautbildung und das Hühnerauge. Erstere entstehen durch Druck bei zu enger oder durch Reiben bei zu weiter Fußbekleidung. Man beseitigt Schwielen und Hornhaut, indem man heiße Fußbäder macht, denen man Seife oder besser Pottasche (1 Eßlöffel auf einen Eimer Wasser) zusetzt, was erweichend wirkt. Oft kann man danach durch gründliches Frottieren die Hornhaut abreiben. Gelingt dies nicht, so muß man zur Raspel oder Schere greifen.

Das Hühnerauge, ebenfalls ein Hornhautgebilde, dessen Entstehungsursachen meist die gleichen sind, ist unangenehmer als Schwielen und Hornhaut, weil es erstens meist über einem Knochenvorsprung auf den Zehen sitzt und deshalb noch druckempfindlicher ist, zweitens aber einen Zapfen — im Volksmund wird es deshalb auch Leichdorn genannt — besitzt, der in die Tiefe ragt, und von dem aus es nachwächst. Nach heißen Fußbädern, denen man zweckmäßig auch Pottasche zusetzt, schneidet man es am besten mit der gebogenen Nagelschere heraus; man gehe vom Rande aus nach der Mitte vor. Vollständig entfernen kann man es allein fast nie, weil der Zapfen sehr tief liegt und die Gefahr einer Verletzung groß ist. Hierbei ist stets Vorsicht geboten, da durch farbige Strümpfe unangenehme Infektionen entstehen können.

Eine andere Folgeerscheinung des vielen Stehens ist der Plattfuß, welcher große Beschwerden machen kann. Die Schmerzen ziehen sich bisweilen über das Knie bis zur Hüfte hin und werden dann manchmal fälschlicherweise für Ischias gehalten. Meistens genügt das Tragen geeigneter Einlagen, welche das Fußgewölbe stützen. Nur selten ist eine Operation nötig.

Im Gefolge des Plattfußes kann der Schweißfuß auftreten, über den zu sprechen hier zu weit führen würde. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß mit Besserung des Plattfußes meist auch die Beschwerden des Schweißfußes verschwinden.

Als eine mit Recht gefürchtete Schädigung, die oft durch zu vieles Stehen hervorgerufen wird, seien noch die Krampfadern erwähnt. Sie entstehen hier durch dauernden Blutandrang nach den Beinen zu und damit verbundener Stauung. Andere Gründe sind beispielsweise, abgesehen von inneren Leiden, abnorme Belastung des Beckens bei Schwangerschaft oder Beckengeschwülsten (Druck auf die großen Blutgefäße) usw.

Krampfadern sind nicht nur unschön, sondern sie können auch gefährlich werden. Oft sind sie die Vorläufer der langwierigen, nur schwer zu heilenden Unterschenkelgeschwüre. Außerdem besteht die Gefahr, daß sie platzen und schwere Blutverluste verursachen. Sie sollten, wo eine Entlastung der Beine, z. B. durch Hochlagerung, nicht möglich ist, durch feste Bandagen oder Gummistrümpfe stets komprimiert werden. Neuerdings werden vom Arzt mit Erfolg Einspritzungen dagegen gemacht. Es handelt sich dabei meist um Zuckerlösungen, welche, direkt in die erweiterte Vene gespritzt, diese zum Veröden bringen.

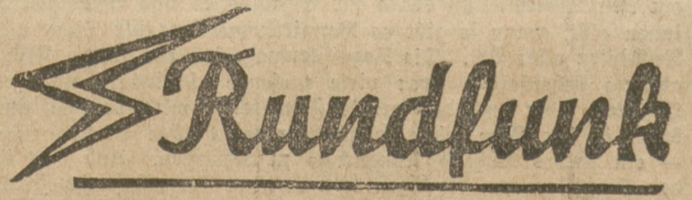


Deutschlands erfolgreichster Lebensretter †

Der frühere Leuchtturmwetter Klaus Emmerich Ringhoff ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Während seiner 40jähr. Dienstzeit auf einem Elbfeuerschiff hat er nicht weniger als 120 Menschen aus schwerer Seenot gerettet. Ringhoff war mit der silbernen und goldenen Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Wann lernt man Farben erkennen?

Nicht alle Menschen besitzen das Vermögen, Farben gut zu unterscheiden; es gibt bekanntlich ein angeborenes Manko darin, das man „Farbenblindheit“ nennt. Von diesem Mangel abgesehen, der den befallenen Menschen das ganze Leben hindurch begleitet und nicht heilbar ist, muß das Farbensehen und Farbenerkennen überhaupt erst gelernt werden. Das Kind in den ersten Lebensjahren besitzt dieses Unterscheidungsvermögen noch nicht oder höchst mangelhaft, es unterscheidet anfangs die Farben nur wie der Farbenblinde, nach ihrer Helligkeit. Der Farbensinn entwickelt sich, wie Untersuchungen und Beobachtungen von Garbini feststellten, erst in der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres, und zwar zuerst für Rot und dann allmählich weiterschreitend für Grün und Gelb im dritten Lebensjahr, für Orange, Blau und Violett im vierten. Aber erst im fünften Jahr werden die Empfindungen für Rot, Grün und Geld ganz sicher, während die für Orange, Blau und Violett noch schwanken. So schreitet das Farbenempfinden fort, um nach dem sechsten Lebensjahr für alle Farben sicher begründet zu werden.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,15: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,25: Vorträge. 16: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,20: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk. 14,50: Vorträge. 16: Schallplatten. 16,45: Vorträge. 18: Solistenkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,20: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Donnerstag, 11. Juni. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,05: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Volkstümliche Lieder auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Bedeutung des Technikers für den deutschen Wiederaufbau. 17,45: Der Goldschatz Indiens. 18,10: Das wird Sie interessieren! 18,30: Aus „Stammbaum der Insekten“. 19: Wettervorhersage; anschließend: Heitere Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschließend: Stunde der Arbeit. 20,30: Nationaltänze. 21,30: Konzert. 22,05: Aus London „Rigoletto“. 23,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Rund um Wölfelsgrund. 23,40: Scherz und Tanz auf Schallplatten. 0,30: Nur für Breslau: Nachtkonzert. 1,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Bielschowitz. (Gemeinsame Vorstandssitzung.) Sonntag, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr, Vorstandssitzung der D. S. A. P. und des Bergarbeiterverbandes beim Gen. Kontnik daselbst.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 14. Juni.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Frommer. Referent: zur Stelle.

Ruda und Umgegend. Vorm. 10 Uhr, bei Puffal. Referent: zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.
Für die Zeit von 6. Juni bis 14. Juni.

Mittwoch: Gesangstunde.
Donnerstag: Musikabend, Volkstanz.
Freitag: 3. Tagung der Monatsversammlung.
Sonntag: Fahrt und Bezirkstreffen in Ems.
Die Abende fangen um ½8 Uhr an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 10. Juni: Mädchenabend.
Donnerstag, den 11. Juni: Spiele im Freien, „Sprechchorprobe“.
Freitag, den 12. Juni: Kampfliederabend.
Sonnabend, den 13. Juni: Rote Falken.
Sonntag, den 14. Juni: Bezirkstreffen in Emanuelssegen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus.

Freie Sänger.

Kostuchna. Probe im Gemischten Chor am Donnerstag, abends 7,30 Uhr. Dirigent: Sangesbruder Groll.

Freie Radfahrer Königshütte!
Programm der Ausfahrten im Monat Juni.

Sonntag, den 14. Juni: Fahrt nach Makoschau. Abfahrt 6 Uhr früh.

Sonntag, den 21 Juni: Gemeinschaftlich mit den Angehörigen, auf Rädern und Rollwagen nach Althammer. Die Teilnehmerkarten sind beim Genossen Ciupke, ulica 3-go Maja 5, zu haben und sind bis spätestens 17. Juni abzuholen. Abfahrt 6 Uhr früh vom Volkshaus.

Sonntag, den 28. Juni: Fahrt nach Bielitz auf zwei Tage. Abfahrt 4 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Frisch-Auf!







